EiNS

Das Magazin der Deutschen Evangelischen Allianz

2/2019 · ZKZ 65099

gemeinsam glauben, miteinander handeln

„Wir sind dafür“

Der Beitrag der Christen für Gemeinde und Gesellschaft

Weil Gott für uns ist …
Christliches Engagement in Deutschland und Europa

Danken – Feiern – Beten
Gebetsinitiative – 30 Jahre nach dem Mauerfall

31 Jahre Generalsekretär
Hartmut Steeb im Bilanz-Interview

Seite EiNS: Das Editorial

5 Reinhardt Schink
Christen sind – da.für
Die Seite für den (scheidenden) Generalsekretär

Titel-Thema „Wir sind dafür"
Der Beitrag der Christen für Gemeinde und Gesellschaft

6 Constanze Pfund
Wenn Gott für uns ist
Biblische Basis: Zum Römerbrief, Kapitel 8 – das göttliche „Da.für"

8 Uwe Heimowski
Langweiler oder Leuchtturm?
Christen sind dafür: Das Image der Evangelikalen in der Politik

10 Bernd Oettinghaus/Bettina Auerswald
Danken – Feiern – Beten
Gott sei Dank – Zum Tag der Deutschen Einheit und Mauerfall 1989

12 Gerhard Proß
7-mal Ja zu Europa
Der Einheits-Impuls der Bewegung „Miteinander für Europa": heute wichtiger denn je

16 Elke Werner/Marie Willermark
Die Berufung zur Leitung leben
Für Frauen in Leitungs-Verantwortung

18 Frieder Trommer
Gratis-Hilfe – für alle
Meine außergewöhnliche „Urlaubs"-Woche mit Muskelkater

In Sachen Evangelische Allianz

20 Suse Chmell/Jörg Podworny
Der General geht von Bord
Ein Bilanz-Interview zum Abschied von Hartmut Steeb als Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz

25 Ekkehart Vetter
Audienz bei Papst Franziskus: „Please pray for me!"
Kolumne: *Was die Allianzvorsitzenden bewegt*

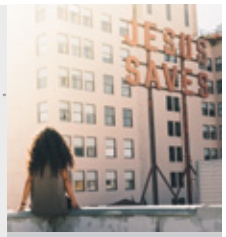
26 Michael Eggert
Allianzgebete das ganze Jahr über
Zu Besuch bei der Evangelischen Allianz in Südamerika

Das EiNS-Magazin

28 **Termine**
rund um die Evangelische Allianz, mit Terminen im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg

30 **Allianz-Nachrichten**
aus der (weltweiten) Allianz-Familie

32 **Impressum**



Christen sind – da.für

Liebe EiNS-Leserinnen und Leser,

um am Ziel anzukommen, ist es hilfreich, dieses zu kennen. Wer nur weiß, wo er *nicht* hinwill, lebt in der Ablehnung und Verneinung. Ein Ziel hat er damit noch lange nicht. Das gilt für den kleinen Wanderausflug am Wochenende genauso wie für unser Leben. Freilich, ist beim Wandern das Ziel klar, so kann der passende Weg gewählt und eine falsche Entscheidung an einer Wegkreuzung vermieden werden. Mit dem Gipfelkreuz im Ziel-Fokus erspart ein „Nein" an der richtigen Stelle manch mühsamen Umweg und Abstieg ins Tal, wenn es doch eigentlich hätte aufwärts gehen sollen.

Christen kennen das Ziel und leben mit einer Ewigkeitsdimension. Dies gibt Hoffnung, auch für schwierige Situationen und die Kraft, auch in scheinbar ausweglosen Situationen nicht aufzugeben. Sich einzusetzen und „für" etwas zu sein. „Da.für" statt nur dagegen (daran ist auch das diesjährige SPRING-Motto angelehnt, vgl. S. 30). Lebensbejahend im „Ja", statt in der Negation zu leben. Denn wir wissen, das größte, umfassendste und allein entscheidende „Ja" hat der Schöpfer und Herr des gesamten Universums schon längst gesprochen. Er steht zu seinem Wort. Er ist für uns: „Da.für" hat Er seinen Sohn gegeben. Es ist wahr, weil wir davon überzeugt sind, drängt uns die Liebe Christi (2. Kor. 5,14), „da.für" zu sein, u.a. *für* die Nächstenliebe, *für* die Einheit, *für* ein gelingendes Miteinander in der Gesellschaft, zwischen den Generationen, in Europa. Dieses Heft steckt voller ermutigender Beispiele und Impulse zu einer dafür-Haltung.

„Vergelt's Gott", Hartmut Steeb!

Gott baut sein Reich und „da.für" lohnt sich jeder Einsatz. Diese Erfahrung hat Hartmut Steeb in über drei Jahrzehnten als Generalsekretär der

Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) gemacht. Nicht theoretisch, sondern im unermüdlichen täglichen Einsatz. Dafür sind wir ihm, aber auch unserem himmlischen Vater von Herzen dankbar. Am 12. Juni 2019 wird Hartmut Steeb seine Verantwortung als Generalsekretär der DEA zurückgeben. Einen ersten Rückblick auf „seine" Jahre gibt er im großen Bilanz-Interview (Seite 20).

Mit Hartmut Steeb hat Gott der Evangelischen Allianz ein besonderes Geschenk gemacht. Er hat sie geprägt. Er war nicht nur das Gesicht der Evangelischen Allianz, sondern auch ihr Herz und Verstand, ihre Hand und ihr Fuß. Genauso hat Hartmut Steeb auch agiert: Mit Herz und Verstand. Was er tat, hatte Hand und Fuß. Die Liebe Christi hat ihn gedrängt, motiviert und Kraft gegeben, „da.für" zu sein, das Leben zu fördern und in allem Gott an die erste Stelle zu setzen. Weil sein Leben von Gottes großem „Ja" geprägt ist, hatte er auch die Kraft, falschen Entwicklungen sein entschiedenes „Nein" entgegenzusetzen. Geprägt von der Liebe zu Gott und den Menschen widerstand er der Versuchung, dem Zeitgeist zu huldigen oder einen bequemen Weg zu wählen. Fünfe ließ er nie gerade sein, jedoch spielte er nie die Liebe gegen die Wahrheit aus.

Das Ziel immer fest im Blick, steuerte er die Evangelische Allianz durch eine Zeit mit historischen Umbrüchen und immensen gesellschaftlichen Herausforderungen. Vieles wäre ohne ihn nicht möglich gewesen. Durch seinen Dienst und seine Leitung erkennen wir staunend, dass Gott immer noch in großer Treue zu seinen Verheißungen aus der Gründungszeit der DEA steht. Und dies seit über 170 Jahren. Dies ist der tiefste Grund, warum wir anbetend zurück und hoffnungsvoll nach vorn schauen dürfen. „Da.für" gibt es nur ein Wort: Danke! Und, vergelt's Gott, lieber Hartmut!

Im Vertrauen, dass unser fürsorgender Gott die Evangelische Allianz auch auf dem neuen Wegabschnitt weiterhin treu geleiten wird, grüßt Sie herzlich

Ihr

Dr. Reinhardt Schink
künftiger Generalsekretär der
Deutschen Evangelischen Allianz

Wenn Gott für uns ist …

Biblische Basis: Überlegungen zum 8. Kapitel des Römerbriefs – das göttliche „Da.für“

Von Majorin Constanze Pfund

Die Aussage kennen wir vermutlich alle: Der Halbsatz „wenn Gott für uns ist …“ stammt von Paulus und ist uns durch Römer 8,31 als Bibelzitat bekannt. Diese Aussage schließt als erstes einmal aus, dass Gott *gegen* uns ist. Dass er *für* uns ist, heißt jedoch nicht automatisch, dass wir *nicht* gegen ihn sind. Diese Spannung wollen wir uns im Folgenden näher ansehen.

Dass Gott für uns ist, steht außer Frage. Gott hätte uns nicht erschaffen, wenn er nicht für uns wäre. Geschaffen geworden zu sein ist der Beleg „da.für“, dass er uns gewollt hat. Über das blanke Wollen hinaus, finden wir die eindeutige Zuordnung Gottes zu uns schon auf der ersten Seite der Bibel. Dort ist die Bestimmung des Menschen als Gegenüber Gottes zu finden, außerdem die Zuordnung des Menschen zu Gott, die sich in Liebe bindend zeigt. Mit diesen Worten sind Fundament und Identität des Menschen gegeben. Die Frage ist: „Sind wir da.für“? Der Mensch hat seine Bestimmung darin, dass er „da.für“ geschaffen worden ist. „Wo.für“? Für Gott!

„Wo.hin“ wir gehören

Wenn Paulus sagt, dass Gott für uns ist, spricht er von zwei Gesetzmäßigkeiten: dem *„Gesetz des Fleisches“* und dem *„Gesetz des Geistes“*. Das Gesetz des Geistes ist in Jesus Christus, das Gesetz des Fleisches ist im Tod und in der Sünde.

Zwischen diesen zwei Gesetzmäßigkeiten befindet sich der Mensch. Hier wird das Dilemma deutlich, in dem wir heute stehen. Der Mensch kennt seine Zuordnung nicht (mehr). Mehr noch: Die Zuordnung des Menschen ist verloren gegangen. Zuordnung heißt immer „bei Gott“ – und genau da befindet sich der Mensch seit dem Sündenfall nicht mehr. Der Mensch hat sich aus der Zuordnung zu Gott herausgenommen. Darum weiß der Mensch bis zum heutigen Tage nicht, wo er hingehört. Er weiß nicht, „wo.für“ er da ist. Er weiß nicht dass er „da.für“ geschaffen ist.

Diese verlorene Zuordnung ist nicht nur bei Nichtchristen die Realität, sie ist auch bei Gläubigen zu entdecken. Die „Zuordnung“ vieler Christen ist oft auf ganz anderen Ebenen zuhause: Man schmückt sich mit Statistiken, mit Methoden, man identifiziert sich mit Trends oder Traditionen. Christen glauben, Gott nahe zu sein, wenn sie diese oder jene Dinge und Verhaltensweisen beachten. Das alles basiert auf einer Lüge: darauf, für Gott etwas tun zu wollen bzw. durch das Gefühl Gott nahe sein zu wollen. Warum sind selbst Christen so Getriebene? Weil sie in ihrer Selbstbestimmung einer Lüge glauben und die Seele förmlich nach dieser Lüge sucht, um Identität zu finden, dann jedenfalls, wenn sie nicht in Christus verwurzelt ist. Paulus sagt: „Ich kann alles sein – in Christus!“ (Phil.4,13) Warum wir nicht?

„Wo.zu“ wir leben

Allerdings: Auch wenn die Zuordnung verloren gegangen ist und selbst Christen einer Lüge glauben, damit sie ihre Selbstbestimmung nicht aufzugeben brauchen, so gibt es in diesem Schlamassel doch eine gute Nachricht. Und diese gute Nachricht ist, dass die Bestimmung des Menschen nicht wirklich verloren gegangen ist, sie ist dieselbe wie zu allen Zeiten. Jeder Mensch der in die Welt kommt und sie verlässt, ist bestimmt und von Gott dafür geschaffen, dass Gott Gemeinschaft mit ihm hat. Gottesgemeinschaft beschreibt also die Bestimmung des Menschen.

„Wo.her“ Gott liebt

Gott kann es nicht lassen uns zu lieben und tut „da.für“ etwas völlig Irrationales. Er nimmt sich selber aus der Verborgenheit der ewigen Wahrheit heraus. Er verlässt die ewige Zuordnung

in der himmlischen verborgenen Welt, um in der sichtbaren Welt diese Zuordnung wieder in Existenz zu bringen (Rm. 8,3).

Gott selbst ist in die Gottesferne gegangen, um uns aus eben dieser Gottesferne herauszuholen, damit wir – mit uns selbst durch ihn selbst – wieder mit ihm versöhnt sind. Eine Dynamik, die kaum zu fassen, aber möglich ist, weil bei Gott immer – wirklich immer, immer! – Bestimmung und Zuordnung eins sind. Das bedeutet: Er verliert weder seine Liebe, noch seine Bestimmung in Bezug auf seine Person. Dies tat er, um dem Menschen klarzumachen: Ich habe dich immer geliebt, du gehörst zu mir und jetzt bin ich hier (Jh. 3,16). Das „Jetzt bin ich hier" ist damit verbunden, dass der Mensch darauf reagieren darf. In Jesus wird die ganze Liebe Gottes sichtbar. In Jesus wird die Zuordnung zum himmlischen Vater / Gott wieder klar. In der Klarheit dieser Zuordnung liegt die Erfüllung unserer Bestimmung.

„Wo.für" Gott leidet

So wie sich der Mensch aus der Gegenwart Gottes herausgerissen hat, auf Grund der Selbstbestimmung seines Willens, so reißt Gott sich seinen Sohn vom Herzen, um den Menschen durch seine ewige Liebe zu erreichen. Gott geht bewusst in den Zerbruch, dabei will er die Einheit. Doch dass er in den Zerbruch geht, heißt nicht automatisch, dass er die Einheit verliert. Jesus hat immer betont, dass er und der Vater eins sind. Er erinnert uns daran, dass wir nichts tun können außerhalb von ihm (Jh 15) Hier ist wieder die Zuordnung erkennbar. Hier wird in besonders feiner Weise klar, dass Zuordnung nicht die Selbstbestimmung wegnimmt; wir hätten uns sonst nicht herausnehmen können aus der Gottesnähe.

Zuordnung führt in die Zweckbestimmung, nämlich hinein in die Gegenwart Gottes – und das ist nichts als reine heilige Liebe. Als Jesus am Kreuz hängt und schreit: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?", hat der Schmerz seinen Höhepunkt erreicht. Dort ist die absolute grausame Gottesferne zu spüren. Und es ist zugleich der Punkt, der uns Gottes Liebe greifbar nah macht, weil wir erleben, wie Gott leidet. Er leidet nicht an sich – er leidet an uns. Das ist unsere Gottesferne, nicht seine. Jesus war immer beim Vater; er bezeugt das in seinem letzten Satz: „In deine Hände gebe ich meinen Geist". An diesem Punkt, in dieser Situation, an diesem Ort bekommen wir symbolisch und plastisch dargestellt, wie sich Zugehörigkeit wieder herstellen lässt: aus der Gottesferne in die Gottesnähe.

Wo gehören Christen also im Alltag hin? Sie sind dafür da, am Kreuz zu sein. Das Kreuz ist der Ort der Begegnung, wo wir von der Gottesferne in die Gottesnähe kommen. Sie sind dafür da, dass sie Gott lieben. Nicht aus eigener Kraft heraus – denn Gott hat uns zuerst geliebt –, wohl aber aus eigener Entscheidung heraus. Der Mensch in seiner Selbstbestimmung entscheidet über seine Zuordnung.

Es ist richtig, wenn Paulus sagt: „Wenn Gott für uns ist wer kann für uns sein?!" Rhetorisch geantwortet, mit Römer. 8,38, sind es nicht Mächte und Engel und Gewalten … Aber der Mensch selber kann sich herausnehmen. Unter dem Strich wird die Selbstbestimmung des Menschen allein von einer Frage definiert: Willst du annehmen was Jesus am Kreuz getan hat?

Die Antwort auf das wo.für ist das da.für! Damit ändert sich alles. ■

Majorin Dr. Constanze Pfund ist Leiterin der Heilsarmee München.

Foto: Edwin Andrade / unsplash.com

Langweiler oder Leuchtturm?

Christen sind dafür: Wie sieht das Image der Evangelikalen in der Politik aus?

Von Uwe Heimowski

Die Evangelikalen. Im politischen Berlin denken dabei viele zuerst an die Trump-Unterstützer in den USA. Evangelikal ist gleich WASP (white anglosaxon protestant – weißer angelsächsischer Protestant). Wenn ich von schwarzen Evangelikalen erzähle, die mehrheitlich Obama wählten, oder von der Social-Gospel Bewegung, die man eher als links-evangelikal bezeichnen muss, ernte ich überraschte Blicke.

Ähnlich ist es in Deutschland. Evangelikale: Für viele sind das rechts-konservative Christen, etliche von ihnen potentielle AfD-Wähler. Klischees halten sich hartnäckig. Evangelikale sind Homoheiler, Dämonenaustreiber oder Zwangsbekehrer. Ein Bild, das eine Reihe von Medienberichten vermittelt hat, etwa die vieldiskutierte TV-Dokumentation „Mission unter falscher Flagge“. Für eine SWR Reportage über Evangelikale wurde ich neulich um ein Interview gebeten. Der Redakteur schickte mir einen Fragenkatalog, in dem er manches Vorurteil bediente. Seine Themen: Lebensschutz, Frühsexualisierung von Kindern, Genderfragen, Kreationismus, Sex vor der Ehe, Satan und Besessenheit, Gewalt gegen Kinder, Umgang mit Homosexualität. Kein Wort von Bibelverständnis, Gebetsbewegung, Gottesdiensten, Weltverantwortung. Evangelikale – eine krude Gruppe mit weltfremder Moral?

Eher Langweiler als Aufreger: Wie wir wirklich sind

Dabei sind wir Evangelikalen eher „langweilig“: die meisten fromm und anständig, fleißig und verantwortungsbewusst. Sie besuchen regelmäßig den Gottesdienst, lesen ihre Bibel und engagieren sich ehrenamtlich in der Gemeinde. Sie heiraten, sind einander treu und gründen Familien. Sie zahlen ihre Steuern und beten für die Obrigkeit.

Im Erscheinungsbild dagegen sind Evangelikale ausgesprochen vielfältig. Da ist der schwäbische Pietist, der sächsische Methodist, der charismatische Landeskirchler, der Brüdergemeindler mit russlanddeutschen Wurzeln – und viele mehr.

Diese Vielfalt macht es schwer, von „den“ Evangelikalen zu reden. Man kann sie nicht über einen Kamm scheren. Es gibt skurrile Typen unter uns, auch unabhängige Gemeinden. Es gibt manche, deren Blick auf wenige Themen verengt ist. Sie fühlen sich von den herkömmlichen Parteien nicht

Foto: Kane Reinholdtsen / unsplash.com

mehr repräsentiert. (Dass manche eine Nähe zur Neuen Rechten haben, zeigt Liane Bednarz in einigen Verbindungen in ihrem Buch „Die Angstprediger: Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern“.) Doch wer von diesen Ausnahmen auf die Regel schließt, zeichnet ein völlig falsches Bild von der Mehrheit der Evangelikalen.

Manche Evangelikale betonen die Abgrenzung: *gegen* Abtreibung, die Ehe für alle, Gendermainstreaming usw. Dabei haben wir das nicht nötig. Neulich sagte mir Philipp Amthor, jüngster Abgeordneter im Bundestag, streitbarer, kluger Konservativer, ohne Bezug zur Kirche: Er bewundere die Christen. Und schob nach: „Wir Konservativen müssen uns immer über Abgrenzung definieren. Für Sie ist es einfacher: Als Christ haben Sie die Bibel und damit stehen Ihre Werte fest. Sie müssen sich von niemandem abgrenzen.“ Recht hat er.

Die Deutsche Evangelische Allianz (DEA) wird manchmal als „Dachverband der Evangelikalen“ bezeichnet. Das ist nicht ganz richtig. Es gibt keine verbindliche Struktur der verschiedenen Gruppen und Gemeinden. Kein Kirchenamt, das die Autorität hätte, die schrägen Typen in der evangelikalen Welt zur Ordnung zu rufen. Die DEA ist ein Netzwerk, Basisbewegung. Wir werben für ein geistliches Miteinander verschiedener Christen. Wir versuchen, möglichst mit einer Stimme zu sprechen, weisen auch auf Missstände hin.

Die DEA ist Bibelbewegung: Gottes Wort ist für uns die verlässliche Richtschnur in Glauben und Handeln. Wir richten unsere Werte danach aus, im persönlichen Leben wie in der Politik. Wir sind eine Jesusbewegung, wir glauben, dass Jesus der einzige Weg zu Gott ist, deshalb laden wir Menschen zu ihm ein. In Wort und Tat, durch Evangelisation und Mission, durch gesellschaftliches Engagement und Übernahme von Weltverantwortung. Die meisten Evangelikalen teilen diese Überzeugungen.

Leuchttürme: Wo Evangelikale deutlich wahrgenommen werden

Im politischen Berlin werden wir unterschiedlich wahrgenommen. Viele Abgeordnete haben noch nie von der DEA gehört. Für sie gibt es nur evangelisch oder katholisch. Sie sind überrascht, wenn ich von der Vielfalt evangelikaler Christen berichte.

Manche stecken in den gleichen Vorurteilen fest, die ich eingangs erwähnt habe. Ihnen versuche ich das breite Themenspektrum aufzuzeigen, für das wir stehen. Klar, wenn jemand jeden Lebensschützer per se in die rechte Ecke stellt … Wir werden wegen dieser Etikettierung unsere Positionen nicht aufgeben. Für uns ist jedes Leben heilig, weil jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist. Vor und nach der Geburt, gesund oder behindert.

Andere nehmen uns positiv wahr, schätzen unsere Meinung. Bei manchen Themen können wir auch Leuchtturm für christliche Werte sein. Im Sommer 2017 beschloss der Bundestag die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare. Wir haben dazu eine Stellungnahme herausgegeben, uns darin einerseits deutlich gegen jede Form von Diskriminierung von Lesben und Schwulen ausgesprochen. (Und seien wir ehrlich, da haben viele Evangelikale noch einiges zu lernen!) Zugleich haben wir als Christen betont, dass im Grundgesetz Ehe und Familie besonders geschützt werden. Kinder entstehen auf natürlichem Wege aus der Vereinigung von Mann und Frau. Ehe und Lebenspartnerschaft sind nicht einfach identisch. Es muss der Rechtsgrundsatz gelten, dass Gleiches gleich und Ungleiches ungleich zu behandeln ist. Das ist keine Diskriminierung, sondern eine Differenzierung.

Wir schickten unsere Stellungnahme an die Mitglieder des Deutschen Bundestags (MdB). Die Mehrheit haben wir nicht überzeugen können. Das war auch nicht zu erwarten. Aber für manche war unsere Position ein Leuchtturm. So lud mich Heinrich Zertik in sein Büro ein. Der MdB, selber Russlanddeutscher, war seinerzeit Beauftragter seiner Partei für Aussiedlerfragen. Er bedankte sich ausdrücklich für unsere Stellungnahme. Für die in Wertefragen größtenteils konservativen Rumänien- oder Russlanddeutschen sei es ein wichtiges Signal gewesen, dass sie nicht alleine stehen mit ihren Überzeugungen.

Wurden wir beim Thema „Ehe für alle“ eher „rechts“ verortet, steckten manche uns beim nächsten Anliegen in die „linke“ Ecke: Bereits 2014 erschien die Broschüre: „Flüchtlinge willkommen heißen“, herausgegeben vom Arbeitskreis Migration und Integration (AMIN) der DEA gemeinsam mit dem Orientdienst. Darin werden biblische Grundlagen dargestellt, praktische Hilfen im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen gegeben und auch Themen wie Asylverfahren oder Taufe erklärt. Als die Flüchtlingszahlen 2015 sprunghaft stiegen, war die Broschüre vielen Gemeinden und Initiativen eine große Hilfe. Sie wurde achtmal nachgedruckt und fand Beachtung über die evangelikale Szene hinaus. Hier konnten wir als echter Leuchtturm vielen Menschen Orientierung geben.

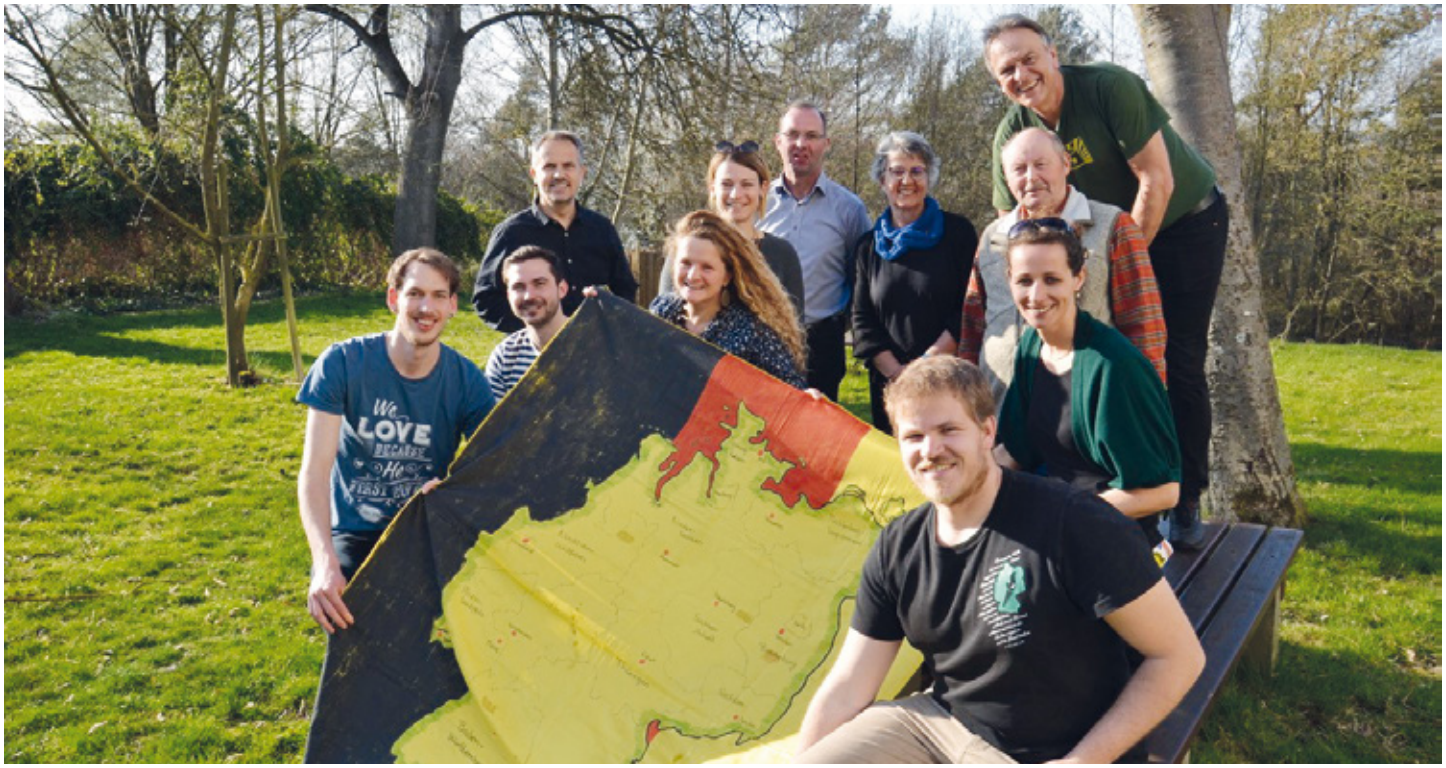
Expertise für Religionsfreiheit

Ein drittes Beispiel. Beim Thema Christenverfolgung wird die Meinung der Evangelikalen geschätzt. Hier besitzen wir eine große Expertise. Gemeinsam mit anderen geben wir regelmäßig die Jahrbücher „Religionsfreiheit“ sowie „Diskriminierung und Verfolgung von Christen“ heraus. Jeder MdB erhält ein Exemplar. Mitherausgeber Prof. Thomas Schirrmacher wird regelmäßig zu Expertengesprächen eingeladen. An der evangelikalen Hochschule FTH (Gießen) wurde im Frühjahr 2018 der deutschlandweit erste Lehrstuhl für Religionsfreiheit und Erforschung der Christenverfolgung eingerichtet. Zur Einführung von Prof. Christof Sauer kamen hochrangige Vertreter der Politik, die die Vorreiterrolle der Evangelikalen bei diesem Thema betonten. Werke wie Open Doors, HMK oder AVC erheben ihre Stimme regelmäßig für verfolgte Christen. Als Beauftragter der DEA arbeite ich in mehreren Arbeitskreisen des Bundestags zu diesem Thema mit. Dass unsere Stimme Gehör findet, zeigt nicht zuletzt die Einsetzung eines Beauftragten der Bundesregierung für Religionsfreiheit. Wir hatten das lange gefordert. Nun stehen wir in gutem Austausch mit dem Amtsinhaber Markus Grübel.

Diese Beispiele zeigen: Mag es auch manches Klischee geben, und auch an der ein oder anderen Stelle berechtigte Kritik an den Evangelikalen. Bei manchen Themen werden wir sehr ernst genommen. Darum lasst uns mutig zu biblischen Werten stehen, in Wort und Tat!

Gottes Wort ist und bleibt ein Leuchtturm. Für das eigene Leben – und auch für die Politik. ■

Uwe Heimowski ist Politikbeauftragter der Deutschen Evangelischen Allianz mit Dienstsitz in Berlin.



Die Verantwortlichen der Grenzpilgerwanderung 2019

Danken – Feiern – Beten

Zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober: Gott sei Dank!

2019 = 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution.
2020 = 30 Jahre nach der Wiedervereinigung.

Was verbinden wir mit dem Nationalfeiertag? Wie feiert ein beschenktes Volk wie wir Deutsche, das völlig unverdient eine 40-jährige Teilung nach der zerstörerischen Schuld des 2. Weltkriegs überwinden durfte ohne einen Blutstropfen zu vergießen, so einen Tag? Dankbarkeitsfeste?

In den meisten Orten herrscht gähnende Leere auf Plätzen und Straßen. Einige offizielle Empfänge hinter verschlossenen Türen für Honoratioren bilden oft das Beiwerk zu der einzigen offiziellen von der Bundesregierung ausgerichteten Feier in einer der Landeshauptstädte.

Was würde sich verändern,

- wenn Christen überall beginnen würden, sich wie die Christen in der DDR vor 30 Jahren mit Kerzen und Gebeten auf den Marktplätzen zu versammeln?
- wenn wir in den Ortsallianzen uns heraus bewegen auf die leeren Marktplätze und andere in der Stadtgesellschaft einladen mitzufeiern?
- wenn wir mit den Gebeten den Dank an Gott auf die Straße tragen und mit Kerzen die Hoffnung für die Zukunft mit einem Zeichen des Friedens und der Gewaltlosigkeit verdeutlichen?
- wenn wir auch die Geschwister aus anderen Nationen unter uns einladen, Gott gemeinsam die Ehre zu geben?

Hätten wir mit der Hilfe des Heiligen Geistes hier nicht eine mögliche Prägekraft mitten in der säkularen Gesellschaft? Gibt uns nicht die jüngere Zeitgeschichte historische Anknüpfungspunkte, auch wenn es dazu ein wenig Mut braucht? Die Christen damals vor 30 Jahren brauchten wohl noch mehr innere Kraft, die aus ihrem Glauben kam. Wäre es nicht an der Zeit, eine Tradition für echte Feiern des Nationalfeiertags in unseren Orten zu starten?

Die Deutsche Evangelische Allianz, viele Bewegungen und christliche Gruppen ermutigen dazu, jetzt am 3. Oktober zu starten, mit Kerzen in der Hand. Die Projektgruppe „3. Oktober Gott sei Dank – 30 Jahre Wunder der Freiheit und Einheit“ ist mit diesem Auftrag im Land unterwegs.

Wie das jeder vor Ort mit seiner Gruppe macht, wie er andere dazu gewinnt, wie er die Kommunalpolitiker mit einbindet, welche Musik und welche Rituale zu seiner Stadt passen wird sicher eine spannende Entdeckung werden. In jedem Fall werden die Freude und der Dank in unseren verschiedenen Städten deutlich hörbar werden und „Kerzen und Gebete“, das historische Symbol der Friedlichen Revolution, wird das verbindende Kennzeichen sein. Prägen wir als Christen eine

Projektgruppe „3. Oktober Gott sei Dank – 30 Jahre Wunder der Freiheit und Einheit“

Christliche Leiter und Politiker koordinieren und vernetzen die Aktionen rund um die 30-jährigen Jubiläen von Friedlicher Revolution, Mauerfall und Deutscher Einheit (2019/2020). Dabei sind u.a. Ministerpräsidentin a.D. Christine Lieberknecht MdL, Minister a.D. Steffen Reiche, Michael Eggert, Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA), und Thomas Mieth, Sprecher der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche in Sachsen. Zum Beirat gehören u.a. der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse, Christian Hirte MdB, Ostbeauftragter der Bundesregierung, Christoph Stiba, Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Ekkehart Vetter, 1. Vorsitzender der DEA und Hans-Jörg Kopp, Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbands.

Fotos: privat

Teilnehmer der Grenzpilgerwanderung 2014

Kultur der Dankbarkeit an dem Tag der Deutschen Einheit, trotz sicher noch vieler Baustellen im Zusammenwachsen der Bevölkerungen im Osten und Westen!

Durch Zeitzeugen wollen wir unseren Kindern erzählen und den Erwachsenen vergewissern, was Gott vor 30 Jahren Großes getan hat. Erzählen wir in unseren Gemeinden nicht nur Geschichten aus dem alten Israel, der Gott der Geschichte wirkt noch heute, mitten unter uns. Bekennen wir es öffentlich in den nächsten Jubiläumsjahren und prägen mit vielen ein Dankesfest in unseren Städten!

Gott sei Dank für alles Gute! Er ist es wert.

Infos: Die Homepage www.3-oktober.de

- Informationen über Veranstaltungsideen zum Danken, Feiern, Beten am 3.Oktober.
- Hier kann man seine Veranstaltung für den 3. Oktober in seinem Ort anmelden und bekannt machen.
- Hier finden sich:
  - Eine Zeitzeugenbörse und weitere Materialien für die inhaltliche Arbeit in Gruppen und Gemeinden.
  - Statements von Politikern und christlichen Leitern zum Projekt
  - Medien:
    Das Zeitzeugenbuch „Wunder der Freiheit und Einheit“ gibt Einblick in die letzten 38 Tage der Friedlichen Revolution 1989; dazu Schulungs- und Gruppenmaterial. Ein Projekt „Zelt der Begegnung“ (im NVA Zelt, einer Ausstellung, mit multimedialem Programm und mit Zeitzeugen durchs Land und kann von Gemeinden und Einrichtungen gebucht werden.
  - Eine Gebetswanderung/Pilgerwanderung entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze vom 3.10.-9.11.2019 (siehe den folgenden Text) ■

Der Autor, Bernd Oettinghaus, Evangelische Allianz Frankfurt/Main, ist Leiter des Runden Tischs Gebet der Koalition für Evangelisation in Deutschland.

Eine Einladung zur Pilgerwanderung: Vom Todesstreifen zur Lebenslinie // 3. Oktober bis 9. November

Unglaublich, faszinierend und (damals) unvorstellbar, was vor 30 Jahren in unserem Land passiert ist! Ein Wunder. Und doch kennen viele die Geschichte heute nicht mehr. Die Mauer der DDR fällt, der eiserne Vorhang wird geöffnet – auch durch Kerzen und Gebete. Ein besonderes Ereignis. Doch für manche von uns fern. Als die Mauer fiel, war ich selbst 1 Jahr alt. Ich kann nicht sagen, dass ich Erinnerungen daran habe. Mir bleiben Bilder, Erzählungen und Videos.

Und doch habe ich dieses Ereignis sehr schätzen gelernt. Schon vor fünf Jahren sind wir 25 Jahre nach dem Mauerfall entlang der ehemaligen Grenze gewandert. Ich durfte viel hören, sehen und erleben. Mir wurde bewusst: Gott hat damals ein Wunder getan, und er möchte auch heute in unserem Leben und Land Wunder tun.

Deshalb laden wir ein, dieses Wunder und seine Geschichte zu erleben – indem wir entlang der ehemaligen „Todesgrenze“ pilgern, Geschichten hören und Gott für dieses Wunder der Freiheit und Einheit danken. Es wird ein Abenteuer gemeinsam mit unterschiedlichen Generationen, Denominationen und Kulturen aus Ost und West. Besonders laden wir Großeltern ein, sich in den Herbstferien mit ihren Enkeln aufzumachen und die eigene Geschichte mit ihnen zu teilen.

Gemeinsam wollen wir für Versöhnung, Verständnis und Verantwortung in unserem Land beten. Alle sollen dabei erleben, was Gott getan hat – und wie er auch heute Gebete gebrauchen möchte, um Veränderung zu wirken.

Wie sieht die Pilgerwanderung aus?

Der Pilgerweg startet zeitgleich am 3. Oktober: im Süden (Großraum Hof) und im Norden (Lübeck Schlutup). Die zwei Gruppen wandern von den nördlichen und südlichen Grenzen in die Mitte des Landes. Am 9. November führt der Pilgerweg auf dem Brocken im Harz beide Gruppen zu einem Fest zusammen.

Auf der Pilgerwanderung werden täglich Strecken zwischen 15 und 25 Kilometer zurückgelegt, ein Großteil auf dem früheren „Todesstreifen“. Übernachtet wird in Kirchen und Gemeindehäusern. An den Abenden gibt es unterschiedliche Veranstaltungen: Treffen mit Zeitzeugen, Gebetsabende, Besuche von Gedenkstätten, usw. Besondere Veranstaltungen werden eine Jugendwoche (14.-21.10), ein Familienwochenende (1.-4.11) und ein Lobpreiswochenende (11.-13.10) sein.

Die einzelnen Wegstrecken werden von unterschiedlichen Organisationen geleitet und von ihrer je eigenen Spiritualität geprägt sein. Zu den Organisatoren gehören: Gemeinsam Beten & Bewegen, Jugend mit einer Mission, Gebetsmühle Weingarten, Schönstatt-Bewegung, Fokular- Bewegung, Christusbruderschaft Selbitz, FCJG Lüdenscheid, Jesusbruderschaft Volkenroda und die Liebeszeller Mission.

(Weitere Informationen zum genauen Routenverlauf und zur Anmeldung (auch zeitweise) finden sich unter www.3-oktober.de).

Die Autorin, Bettina Auerswald, ist evangelische Theologin, Gründer-/Leiterin von „Gemeinsam Beten & Bewegen“; sie trägt die Gesamtleitung der Pilgerwanderung. Mit ihrer Familie lebt sie in Öhringen.

7-mal Ja zu Europa

Der Einheits-Impuls der Bewegung „Miteinander für Europa“ ist heute wichtiger denn je

Foto: Andrew Butler / unsplash.com

Von Gerhard Proß

Europa erlebt eine Erschütterung und eine grundlegende Infragestellung, die vor wenigen Jahren noch nicht denkbar gewesen ist. In seinem Beitrag skizziert Gerhard Proß, Moderator der Bewegung „Miteinander für Europa (MfE), die Grundlinien und die Hoffnung, die diese geistliche Bewegung in das Europa von heute einbringen möchte:

Schon in seiner Geburtsstunde wurde MfE die Einheit in die Wiege gelegt. MfE ist entstanden am 31.10.1999, im unmittelbaren Zusammenhang mit der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Katholischen Kirche. Damit ist der Grundauftrag verbunden, der Einheit des Volkes Gottes zu dienen.

Wir sind in unserem Einheitsbestreben keinem strategischen Plan gefolgt, sondern waren stets bereit, der „Partitur, die im Himmel geschrieben ist“[1], zu folgen. Bereits die ersten Schritte, die wir geführt wurden, zeigen etwas von der himmlischen Melodie, die wie ein Cantus firmus in verschiedenen Varianten auf dem Weg des MfE erklungen ist. Der erste Schritt war ein bewegender Akt der **Versöhnung unter den Konfessionen** (März 2000). Der zweite ein **Bündnis der gegenseitigen Liebe**. Der dritte eine **Veränderung unser Haltungen** im Blick auf die andere Konfession bzw. den anderen Frömmigkeitsstil. Statt die andere Konfession zu beurteilen (verurteilen) oder sich abzugrenzen, wurde sie als Reichtum erlebt. Wenn jede christliche Gemeinschaft und Bewegung aus einem Impuls des Heiligen Geistes geboren wurde, dann gilt es, das Charisma, die Gnadengabe Gottes im anderen zu entdecken. Dabei war das Zentrum unseres Miteinander von vornherein klar: **„Jesus in der Mitte“**. Er verbindet uns, Er versöhnt und eint uns. Dabei war es uns von Anfang an wichtig, **das Wort Gottes** als unsere gemeinsame Basis zu betrachten. Mit diesen Überzeugungen und Grundhaltungen haben wir uns aufgemacht: einander zu besuchen, den Reichtum zu entdecken und durften geradezu ein Pfingstfest erleben.[2]

Heute gehören rund 300 ganz unterschiedliche christliche Gemeinschaften und Bewegungen zum MfE. Wir können nur staunen über die Früchte, die in diesen Jahren reifen durften. Gott hat das MfE in einer Phase der ökumenischen Abkühlung gebraucht, um gewaltige Schritte auf dem Weg zur Einheit zu ermöglichen.

Für Europa

Doch jetzt rückt der zweite Bereich stärker in den Vordergrund: **für** Europa! Der Impuls zur Einheit wurde uns nicht nur für den kirchlichen Binnenbereich gegeben, sondern wir sind aufgerufen, diesen Impuls auch in unsere Gesellschaft hinein zu tragen und unsere Gesellschaft auf der Grundlage christlicher Werte mitzugestalten. Bei der Großveranstaltung „Miteinander für Europa“ im Mai 2004 mit 10.000 Teilnehmern in der Hanns-Martin-Schleyer Halle in Stuttgart hat dieser Auftrag seinen ersten sichtbaren Ausdruck gefunden. Es ist uns wichtig, an diesem Europa mitzubauen und dabei unseren christlichen Glauben einzubringen. Bei der 2. **Großveranstaltung im Mai 2007**, ebenfalls in Stuttgart, wurde der Auftrag zur Mitgestaltung unserer Gesellschaft auf der Grundlage christlicher Werte in einem siebenfachen Ja zum Ausdruck gebracht (*siehe Kasten S. 15)*.

Uns ist eine Kultur der Einheit anvertraut, die Europa gerade jetzt so dringend braucht. In einer Kultur des Miteinanders liegt die Zukunft Europas. ►

Grundüberzeugungen

Einheit ist möglich. Dieser Satz gehört zu den Grundüberzeugungen von MfE. Doch welche Einheit meinen wir?

„Einheit und Unterschiedlichkeit sind gleich ursprünglich“[3], formulierte Bruder Franziskus beim MfE Kongress 2007. Ganz ähnlich formuliert Piero Coda: „Wenn Gott Dreieinigkeit ist, sind Einheit und Vielfalt nicht nur kein Widerspruch, sondern gleich ursprünglich“[4]. Uns hat von Anfang an ein Bild der Einheit bestimmt, das die von Gott geschenkte Vielfalt ausdrücklich anerkennt und bejaht. Die Einheit im Geist ist keine Einebnung von Unterschieden, ist kein „Einheitsbrei“, keine Verschmelzung, sondern Einheit in Vielfalt. Gleichmacherei gefährdet die Identitäten und kann deshalb zum Bruch der Einheit führen. Das gilt für das Politische wie für den kirchlichen Bereich. Zuviel Einheitlichkeit gefährdet die Einheit.

Einheit in versöhnter Verschiedenheit. Aufgrund der vielen Brüche im Leben Einzelner, zwischen den Kirchen und zwischen Völkern bedarf es einer Versöhnung der Gegensätze, um zu einer versöhnten Einheit in Vielfalt zu kommen. Versöhnungserfahrungen auf dem Weg des Miteinanders sind für uns prägend. Schuld wird ausgesprochen, Vergebung wird zugesprochen und damit eröffnet sich Zukunft, denn das Gift der Vergangenheit verliert seine Wirkung. Das Andersartige und Fremde verliert dadurch seine Bedrohung und wird zur Gabe. Wir erkennen als Versöhnte in der Verschiedenartigkeit den Reichtum des Lebens.

Politisches Lernfeld: Friedensinstrument EU

MfE meint ein Europa, das vom Ural bis Portugal, vom Nordkap bis Sizilien reicht. Aber es war von Anfang an auch ein Ja zur Europäischen Union als einem Instrument des Friedens und der Zukunft.

MfE hat keine parteipolitische Ausrichtung. Unter uns leben verschiedene politische Überzeugungen, die z.B. durch die Flüchtlingskrise zum Ausdruck kamen. Wir müssen lernen, auch im Politischen aufeinander zu hören und die gegensätzliche politische Meinung zu verstehen. Respekt vor der Position des anderen ist eine wesentliche Grundlage.

Bei aller grundlegenden Bejahung gibt es auch unter uns sehr wesentliche Fragen an die EU, die artikuliert werden müssen und die auch zu Veränderungen führen sollten (EU-Apparat, fehlender Gottesbezug, Freimaurer-Kartelle, ideologische Manipulationen etc.).

Trotz mancher Fragen sehen wir in der EU ein einzigartiges Instrument des Friedens. Die Gründerväter sind vor 60 Jahren bewusst auf der Grundlage des christlichen Glaubens Schritte der Versöhnung gegangen, haben die Freundschaft als Schlüssel des Miteinanders erkannt und in der Wirtschaftsgemeinschaft eine Grundlage des Friedens und Wohlstands gelegt.

Die Versöhnung der Gegensätze

Durch die Unterschiedlichkeit der Kulturen und durch eine leidvolle Geschichte sind Gegensätze entstanden, die oft unversöhnt aufeinander treffen. Auf die Versöhnung der Gegensätze kommt es an, z.B. zwischen Ost und West in Europa. Im Osten die Befürchtungen, von einer liberalisierten Wertordnung des Westens überrannt zu werden, die in ihren Augen nicht der christlichen Grundlage entspricht. Und im Westen die Sorge vor Entwicklungen, die die Demokratie und die Freiheit bedrohen.

Die Begegnungen, der Dialog und zutiefst die Versöhnung mit der Position des anderen sind wichtig. Es braucht Versöhnung statt Verurteilung.

Foto: . marqs / photocase.com

Das 7-fache Ja: Aus der Abschlussbotschaft in Stuttgart 2007

Vereint durch das Bündnis der gegenseitigen Liebe sagen wir:

Ja zum Leben.
Wir verpflichten uns, die unverletzliche Würde der menschlichen Person in allen Phasen ihrer Entwicklung, von der Empfängnis bis zum natürlichen Lebensende, zu schützen.

Ja zu Ehe und Familie.
Sie sind die Grundlage für eine solidarische und zukunftsfähige Gesellschaft.

Ja zur Schöpfung.
Wir treten für den Schutz von Natur und Umwelt ein. Wir haben sie als Gabe Gottes empfangen und wollen sie für kommende Generationen erhalten.

Ja zu einer Wirtschaft,
die sich an den Bedürfnissen des Einzelnen und der Menschheit als Ganze ausrichtet.

Ja zur Solidarität mit den Armen und Benachteiligten
– In der Nähe und in der Ferne. Sie sind unsere Geschwister. Wir bitten unsere Regierungen und die Europäische Union, sich mit Entschiedenheit für die Armen und die Entwicklung der benachteiligten Länder einzusetzen.

Ja zum Frieden.
Wir setzen uns in Konfliktsituationen für Verständigung, Versöhnung und Dialog ein. Ohne Frieden hat die Welt keine Zukunft.

Ja zur Verantwortung für unsere Gesellschaft,
insbesondere für Kinder und Jugendliche. Wir arbeiten dafür, dass Städte und Gemeinwesen durch die Beteiligung aller zu einem solidarischen Miteinander der Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Prägung finden.

Unterscheidung der Geister

Bei aller Offenheit für andere politische Überzeugungen ist uns jedoch gleichzeitig die Unterscheidung der Geister aufgetragen. Politisch konträren Haltungen gilt es Raum zu geben, den Ungeistern gilt es zu wehren. Wir sagen Nein zum Nationalismus, zu den Egoismen und zum Populismus.

- In einer Zeit, in der die alten Ungeister, die Europa schon mehrfach in die Katastrophe geführt haben, wieder Urstände feiern, sprechen wir unser Nein zu den Nationalismen und desto klarer unser Ja zu einer Reich-Gottes-Perspektive.
- In einer Zeit, in der die Egoismen Auftrieb erhalten, sprechen wir unser Ja zu einer Kultur der Beziehung, der Bündnisse und der Liebe.
- In einer Zeit, in der der Populismus um sich greift, sprechen wir ein Nein zu aller Vereinfachung und zu platten Lösungen. Wir sprechen unser Ja zur Wahrheit und zur Demut.

Gebet verändert

Zum Auftrag von MfE gehört ganz wesentlich auch das Gebet. Wir wollen nicht nachlassen, für dieses Europa – und konkret auch für die Verantwortlichen in der EU – zu beten. Gebet verändert. Es verändert uns und die Atmosphäre in unserem Land und in Europa. Gebet verändert die Herzen von Menschen. Deshalb laden wir von MfE ein, verstärkt für Europa zu beten. Der jüngste Europatag am 9. Mai und aktuelle Gebetsinitiativen (siehe Homepage www.together4europe.org) waren und sind dafür besondere Möglichkeiten. Ich träume davon, dass ein Gebetsnetz ganz Europa umspannt.

Unsere Ja zu Europa

Es ist unsere Überzeugung, dass es noch nie so wichtig war wie heute, dass wir ein entschiedenes Ja zu einem Europa der Einheit *und* der Vielfalt der Kulturen und Nationen sprechen. Wir sind überzeugt, dass von Gott veränderte Menschen Europa verändern können. Deshalb setzen wir uns ein für eine Kultur des Miteinanders auf der Grundlage des christlichen Glaubens. **Unser Auftrag zur Einheit und unsere Kultur des Miteinanders sind heute wichtiger denn je.** ■

1 Chiara Lubich beim ersten Treffen am 31.10.99 in Ottmaring
2 Kongress von MfE im Mai 2004 in Stuttgart: „Reichtum entdecken und teilen“
3 „Miteinander auf dem Weg“ ISBN 978-3-00-022045-6 Referat von Br. Franziskus Jöst beim MfE Kongress 2007 Stuttgart, S. 21 ff
4 Christliche Kultur in einem Europa –Hanspeter Heinz (Hrsg). Verlag Neue Stadt S. 33

Gerhard Proß ist langjähriger Leiter des CVJM in Esslingen und Leiter verschiedener Netzwerke wie MfE und des „Treffens von Verantwortlichen“; er trägt Mitverantwortung im Christlichen Convent Deutschland (CCD).

Die Berufung zur Leitung leben

Für Frauen in Leitungs-Verantwortung

Von Elke Werner

Es ist in unserem Land eine Selbstverständlichkeit: Eine Frau kann Bundeskanzlerin sein. Heißt das automatisch, dass wir als Christen in Deutschland für Frauen in Leitung in Gesellschaft und christlicher Gemeinde offen sind?

In Berufswelt und Politik sehen wir es als richtig an, dass Männer und Frauen in gleicher Weise die Möglichkeit haben, leitende Positionen einzunehmen. Doch schon hier stoßen wir auf den Unterschied zwischen Theorie und Praxis: Wir sehen nur sehr wenige Frauen an der Spitze von Firmen und Organisationen. Ganz zu schweigen von der mühsamen und oft verletzenden Auseinandersetzung in christlichen Gemeinden, ob Frauen dort leitende Positionen einnehmen dürfen. In meiner „Lausanner" Funktion lerne ich viele Kulturen und Gemeinden kennen, in denen Frauen gar nicht die Möglichkeit erhalten, ihre Leiterschaftsgaben auszuleben. Sie sind in Familie, Berufs- und Gemeindeleben auf „dienende Aufgaben" beschränkt, und setzen um, was Männer entschieden haben.

Wenn wir Leitung biblisch verstehen wollen, müssen wir uns Jesus ansehen. Was hat er über Leiterschaft gelehrt? Jesus hebt eine „dienende Leiterschaft" hervor (Matthäus 20,25–28, Lutherbibel 2017). Wenn wir Leitung so leben wie Jesus, gibt es keine Machtpositionen, keine Unterdrückung, keinen Konkurrenzkampf.

Schöpfungsauftrag

Es ist ein ausdrücklicher gemeinsamer Auftrag zur Übernahme von Verantwortung, den Gott bei der Schöpfung von Mann und Frau gegeben hat, zu seinem Eben-Bild „Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet ..." (Genesis 1,28, Lutherbibel 2017).

Hier wird klar, dass Gott beide in gleicher Weise beauftragt und für diese Aufgabe segnet. Erst nach dem Sündenfall kommt die Machtfrage ins Spiel (1. Mose 3,16, Elberfelder Bibel). Es ist eine Konsequenz der Sünde, dass Männer über Frauen herrschen. Im Alten Testament sehen wir immer wieder, dass Gott Frauen in Leitungspositionen berief: Richterinnen und Prophetinnen wie Deborah (Richter 4,4, Elberfelder Bibel), oder Hulda (2. Könige 22,14, Elberfelder Bibel) oder Königinnen wie Esther (Esther 2,17) – sie alle zeigen, dass Gott Frauen in Leitungsaufgaben einsetzt. Und es zeigt, dass Frauen im Auftrag Gottes leiten können und sollen.

Jesus und Frauen in Leitung

In seinem Dienst und seiner Lehre sind Frauen in gleicher Weise im Blick und werden von ihm angenommen, gelehrt, gesandt und bevollmächtigt. Als Jesus starb, starb er für die Schuld aller Menschen, Männern und Frauen, und stellte so wieder her, was durch die Sünde zerstört wurde. Im Reich Gottes gilt deshalb folgerichtig: „Hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus." (Galater 3,28, Lutherbibel 2017). Der Heilige Geist kommt auf Männer und Frauen (Joel 2,29, Apg. 2), die Gaben des Geistes werden nicht nach Geschlecht verteilt. Der Apostel Paulus spricht von Frauen als seinen ebenbürtigen Mitarbeiterinnen (Römer 16,1-3). Die ersten von Paulus gegründeten Gemeinden wurden von Männern und auch Frauen geleitet. Das Wort „Älteste", presbyteroi – ist der gemeinsame Plural und sollte deshalb als „Älteste und Ältestinnen" übersetzt werden.

Foto: Clem Onojeghuo / unsplash.com

Weltmission

Wenn wir in die Geschichte der Kirche und der Weltmission schauen, sehen wir auch Frauen, die ganze Gebiete mit dem Evangelium erreicht haben. So z.B. die entlaufene Sklavin Nino, die im 4. Jahrhundert das Evangelium nach Georgien (Kaukasus) brachte, das dann zur Staatreligion erklärt wurde. Da die Geschichtsschreiber und Biografen eher die Taten der Männer festgehalten haben, kennen wir nur einen Bruchteil der Frauen namentlich, die als Leiterinnen in der Weltmission aktiv waren. Ein Beispiel unter mehreren tausend ist Lillian Hunt Trasher (1887 bis 1961), die in Assiut in Ägypten ein Waisenhaus gründete und leitete, in dem bis zu 1.200 Kinder lebten und das bis heute besteht.

Leitung und Macht

In hierarchischen Organisationen wird Leitung oft an eine bestimmte Position gekoppelt. Nicht alle Leiterinnen nehmen in ihrem Leben eine solche ein. Es scheint immer noch so zu sein, dass Männer machtvollere Positionen unter sich aufteilen. In manchen Organisationen oder Firmen gibt es Frauen, die keine offizielle Leitungsposition haben, aber dennoch leiten: durch ihr Wesen, ihr Wissen oder ihre Glaubwürdigkeit. Manchmal entsteht das Problem, dass ein Mann offiziell die „Position der Leitung“ hat, aber nicht die persönliche oder geistliche Autorität besitzt, diese zu füllen. Dann kann es passieren, dass Mitarbeiter nicht auf den Positionsträger hören, sondern auf die Person, die keine Machtposition innehat, aber leiten kann. Leitung ist nicht allein durch ein Amt definiert. Leitung hat mit Begabung und Persönlichkeit zu tun – ob Mann oder Frau.

Frauen leiten anders. Aber nicht nur, weil sie Frauen sind. Ihr Leitungsstil hat viel mit der Kultur, in der sie leben und mit ihrem persönlichen Charakter zu tun. Frauen in Leitung neigen eher dazu, sich selbst zurückzunehmen und zu versuchen, alle Personen bei Entscheidungen zu berücksichtigen und einen größtmöglichen Konsens zu erreichen.

Braucht es Frauen in Leitung?

Ja, denn nur in der Ergänzung von Mann und Frau können wir unserer schöpfungsgemäßen Bestimmung nachkommen. So hat Gott uns geschaffen. Wir sollten in erster Linie nicht auf Positionen schauen, sondern auf die Gaben, die Gott uns gegeben hat. Am besten geht es der Gemeinde, wenn die Gaben des Heiligen Geistes eingesetzt werden, wie Gott sie nutzen will. Es kann durchaus sein, dass Männer die Gabe der Gastfreundschaft haben und Frauen die Gabe der Leitung.

Bei meinen Vorträgen und Begegnungen an vielen Orten der Welt entdecke ich, dass viele Frauen Leitungsaufgaben wahrnehmen, wenn auch oft ohne die entsprechende Position einzunehmen. Aufgrund des biblischen Zeugnisses, dem Beispiel der Geschichte von Kirche und Mission, und aufgrund des hier dargelegten Gesamtbildes und meiner eigenen Erfahrung bin ich überzeugt: Frauen sollten nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der christlichen Gemeinde ihre Berufung zur Leitung ausleben – zur Ehre Gottes und zur Förderung seines Reiches. ■

Elke Werner ist Verantwortliche für die Frauenarbeit der Lausanner Bewegung International.

... zum Beispiel:
Catherine Booth (1829-1890),
Frau des Heilsarmee-Gründers

Foto: commons.wikimedia

Catherine und William Booth

Während verschiedene kirchliche Traditionen es als Sünde betrachteten, dass eine Frau predigte, sah Catherine Booth es bereits im Jahr 1859 genau umgekehrt. In ihrer Broschüre „Das Recht der Frau zu predigen“ führte sie an: „Wenn sie die nötigen Gaben dazu hat und sich vom Geist zum Predigen gerufen fühlt, dann gibt es im ganzen Buch Gottes kein einziges Wort, das sie daran hindern würde. Aber viele, sehr viele Worte finden wir, die sie dazu drängen und ermutigen.”

Im folgenden Jahr ließ sie den Worten Taten folgen. Gott hatte sie lange genug dazu aufgefordert. Sie ließ sich von ihrer Schüchternheit nicht abhalten. In einer Pfingstversammlung, bei der ihr Mann William Booth gepredigt hatte, stand sie auf, um ihre Sünde zu bekennen. Ihre Sünde bestand darin, dem Heiligen Geist ungehorsam gewesen und geschwiegen zu haben.

Von diesem Tag im Jahr 1860 an kamen ihre bisherigen Erfahrungen in der Unterweisung von Frauen und Kindern zur Erfüllung. Sie spürte, dass sie beim Predigen in ihrem Element war. Ihr Mann war Methodistenpastor und die Anfänge dessen, was sich zur Heilsarmee entwickeln sollte, lagen noch fünf Jahre in der Zukunft.

Was sie motivierte, war nicht nur ihre persönliche Gabe zu predigen und sich auf der Kanzel zu Hause zu fühlen. Sie argumentierte nicht nur aus ihrer Überzeugung für Gleichberechtigung heraus. Ihre Leidenschaft galt Menschen, die ohne Jesus den Segen des Reiches Gottes auf Erden verpassen würden und für die Ewigkeit verloren wären. Männliche Vorherrschaft, Traditionen und theologische Auffassungen sollten das nicht aufhalten, was Gott begonnen hatte. Mit ihrer scharfsinnigen Theologie tadelte sie diese Ansichten und predigte über Heiligung und die offensichtlichen Ergebnisse, die Gott schenkte. ■

Kommandeurin Marie Willermark, Leiterin der Heilsarmee in Deutschland, Litauen und Polen

„Gratishelfer“ Frieder Trommer bei der freiwilligen Gartenarbeit

Gratis-Hilfe – für alle

Meine außergewöhnliche „Urlaubs“-Woche mit Muskelkater

Von Frieder Trommer

Es begann mit einem Gedankenblitz – oder war es ein Gedanke Gottes nachts im Bett, als ich überlegte, was ich im Urlaub mache, wenn meine Frau fünf Tage verreist ist? Vielleicht etwas Sinnvolles für andere? Mit Hilfsbereitschaft anderen „gratis Hilfe“ anbieten, rund um Marburg und Gießen? Vielleicht käme Gottes Güte und Wort mit so einer „extra Portion Liebe“ leichter bei den Menschen an ...

Für 40 Euro habe ich dann in drei Zeitungen folgende Anzeige geschaltet:

Verschenken

Biete 1 Tag gratis Hilfe für Haus- oder Gartenarbeit o.ä. in der Zeit vom Mi., 30.8. bis Di. 5.9. 2017: Räumen - Reinigen - Schneiden - Streichen. Bin männlich, evang. praktisch, mobil. Melden Sie sich unter: 0172-5334278 oder: gratishilfe@web.de

In kurzer Zeit meldeten sich 15 Personen. Telefonisch wurde ich zu meiner Motivation befragt, Termine vereinbart. Dann ging es los: Bei Ehepaar M. in Stadtallendorf, bei Omas und Witwen, Familien und Alleinlebenden, bis nach Frankfurt. Hecken schneiden, Decken streichen, Böden schleifen, Dächer decken und Pflanzen setzen. Der Schweiß lief – und es wurde die schönste Urlaubswoche meines Lebens.

Meist suchten ältere, kranke Menschen Hilfe, oder solche, bei denen der Lebenspartner fehlt. Gut war es, dass ich Zeit zum Zuhören und für Gespräche hatte. Auch Hörbereitschaft ist Hilfsbereitschaft. Erholungsphasen ergaben sich automatisch, weil alle „Auftraggeber“ gern für das leibliche Wohl sorgten. Und die Sonntags-Ruhe war nach den Tagen intensiver Arbeit entspannend für meinen Muskelkater.

Besonders beeindruckten mich die Offenheit und das Vertrauen der Menschen, schon nach kurzer Zeit. Sie ließen mich unbeobachtet im Haus, vertrauten mir Werkzeuge und Maschinen an und erzählten von schönen und traurigen Erfahrungen ihres Lebens. Manche zeigten mir auf ihrem Notebook Familienfotos, andere wollten mehr über meine Familie und Arbeit erfahren. Viel Einsamkeit und Hilflosigkeit, Sorgen und Ängste kamen in dieser kurzen Zeit zum Ausdruck.

Eine nachhaltige Erfahrung war mein letzter Einsatz, in Frankfurt. Der Bruder einer älteren Frau hatte dort ein Haus und war verstorben. Nun war sie dafür verantwortlich – und wusste nicht, wie sie den ungepflegten Garten auf Vordermann bringen sollte. Als ich ankam, war plötzlich ihr Sohn dabei – er konnte seine alte Mutter doch nicht mit einem Unbekannten arbeiten lassen! Dann fanden sich auch die Mieter der oberen Wohnung im Garten ein und wollten helfen – schließlich würden sie auch davon profitieren! Im Laufe des Nachmittags kamen zwei Nachbarinnen vorbei und wollten „überprüfen“, was meine ältere Auftraggeberin ihnen vor einigen Tagen erzählt hatte. Es wäre unglaublich, dass heute jemand gratis einem anderen helfen wolle! Die Arbeit im Team machte richtig Spaß – vor allem auch, als am Abend die Blumen gepflanzt, die Löcher mit Erde und Samen gefüllt und die Hecke geschnitten waren.

Christsein zum Anfassen

Im Büro wurde ich immer wieder gefragt, ob mein Urlaub erholsam gewesen wäre. „Ja, aber ...“, setzte ich an – und berichtete dann von meiner außergewöhnlichen Woche.

Meine Erfahrung aus dieser Woche ist: Alle Einsätze haben bei den Auftraggebern wie bei mir ein Glücksgefühl geschaffen und zu wertvollen Gesprächen geführt. Das Ganze ist letztlich Christsein zum Anfassen.

In der Zwischenzeit hat Kerstin eine Arbeit gefunden. Frau N. hat meine Frau und mich zum Abendessen in ein Restaurant eingeladen. Familie M. hatte Diamantene Hochzeit – zu der ich ihnen gerne gratuliert habe. Ehepaar G. habe ich noch den Rasen gemäht und auf Wunsch eine Auswahl unserer Marburger Medien gebracht. Familie N. werde ich in der nächsten Woche bei der Renovierung der Küche helfen.

TUT EINFACH GUT
GRATISHILFE.ORG

Ich ahne und hoffe, dass manche Kontakte nicht ganz abreißen werden und vielleicht manche diese Idee so gut finden, dass sie ähnliches tun! Die Deutsche Evangelische Allianz hat das als ein Projekt für Gemeinden beschlossen und möchte ab nächstem Jahr andere zur Nachahmung gewinnen (www.GratisHilfe.org). Nicht nur bei solch praktischen Arbeiten, auch beim Einkaufen, bei Behördengängen, Hausaufgaben oder einem kleinen Ausflug können wir Menschen Gutes tun und sagen und damit unser Christsein leben. ■

Frieder Trommer ist Vorstandsvorsitzender der Stiftung Marburger Medien

Foto: privat

„Wir haben hier einen Auftrag. Hier kann man gemeinsam miteinander Glauben leben. Und: Wir liegen zentral in Deutschland."

„Im Wesentlichen sind wir eins"

Nach 31 Jahren als Generalsekretär: Ein Bilanz-Interview mit Hartmut Steeb

Er hat die Deutsche Evangelische Allianz geprägt wie kein anderer: Vom 1. April 1988 bis 12. Juni 2019 amtiert Hartmut Steeb als Generalsekretär. Der 65-Jährige ist verheiratet mit Angelika, hat zehn Kinder und 17 Enkelkinder – das jüngste ist noch nicht geboren, verrät er. Für EiNS zieht er mit langjährigen Bekannten – Suse Chmell, der Urenkelin von Ernst Modersohn, der 1906 die Konferenzhalle in Bad Blankenburg bauen ließ, und Redakteur Jörg Podworny – eine Bilanz seiner Amtszeit. Das Interview findet stilecht am historischen Ort statt: in der altehrwürdigen Konferenzhalle des Evangelischen Allianzhauses.

Nach 31 Jahren als Generalsekretär ist die Ziellinie in Sicht. Mit welchen Gedanken blickst du nach vorn?

Ich schau zuerst zurück, voller Dankbarkeit. Dass ich dieses Amt so lange ausüben durfte, war nicht vorgesehen. Ich bin von Haus aus Verwaltungsbeamter, Diplom-Verwaltungswirt. Als ich gefragt wurde, stand ich im Dienst der Evangelischen Landeskirche in Württemberg – und die Evangelische Allianz wollte mich damals für zehn Jahre, die Landeskirche erstmal nur fünf und dann höchstens nochmal drei Jahre freistellen. Ich hab kirchliche Arithmetik gelernt: 5 plus 3 gibt 31 (lacht). Zur Zukunft: Ich find es schön, dass Gott uns Tag für Tag leitet und schau mit Freude nach vorn; ich bin kein großer Langzeitplaner.

Nach Lebensjahren gerechnet, warst du nur wenig mehr als die Hälfte deines Lebens *nicht* Generalsekretär. Wie kommt man in dieses Amt?

Da sehe ich Gottes Wirken in besonderer Weise. Ich bin 1970 auf einer Freizeit zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen. In der Ludwig-Hofacker-Gemeinde in Stuttgart, wo ich noch heute bin, haben wir dann gesagt: Die Jugendarbeit muss christuszentrierter werden! In dieser Situation kam ein neuer Gemeindepfarrer zu uns, Winrich Scheffbuch, der mir gerade dafür den Horizont geweitet hat: Ich hab ehrenamtlich die Jugendarbeit geleitet, über 20 Jahre, zwei große Jugendevangelisationen organisiert – und dann kam die Anfrage, den „Gemeindetag unter dem Wort" im Stuttgarter Stadion zu organisieren: 29. Mai 75, so einen Tag vergisst man nicht! Es war fantastisch: 40.000 Besucher, Festredner war der anglikanische ugandische Erzbischof Festo Kivengere, leitend in der Afrikanischen Evangelisationsbewegung tätig ... Das war mein Gesellenstück.

Acht Monate war ich dafür beurlaubt von der Landeskirche. Als ich am 1. Juni zurück war im Evangelischen Oberkirchenrat, war klar:

Alle Fotos: Klaus Ulrich Ruof

Jetzt hab ich meine Karriere hinter mir. Größer geht es nicht. Es ging aber weiter: Ich wurde in die Stuttgarter Allianz berufen, habe ab 1976 die Geschäftsführung übernommen, ehrenamtlich, habe mich auch bundesweit eingebracht und dann kam 1987 die Anfrage, die bundesweite Geschäftsführung zu übernehmen.

Hattest du eine Vorstellung von der Aufgabe?
Es gab keine „job description"; ich sollte Evangelische Allianz stärker organisieren, strukturieren. Ich hab dann viele Einladungen von örtlichen Allianzen wahrgenommen. Das war mir ganz wichtig. Lokal muss man zusammenfinden. Da muss sich Evangelische Allianz gestalten und bewähren.

Dazu kamen weitere Großprojekte: 1989 noch ein „Gemeindetag unter dem Wort". Gleichzeitig kam die Bitte, in der Lausanner Bewegung, Deutscher Zweig, die Delegation für die Internationale Lausanner Konferenz 1989 in Manila mit zusammenzustellen. Und ich sollte den Evangelisationskongress vorbereiten, der dann im Oktober 1990 in Stuttgart stattgefunden hat.

„Zwischendrin" lag der Mauerfall von 1989 ...
Das kam plötzlich, nach nur 19 Monaten meiner Amtszeit – und war verbunden mit der Erkenntnis: Wir müssen was tun für Evangelisation! Wir haben uns dann einigen können, Billy Graham einzuladen: zu einer Großevangelisation vorm Reichstag, am 10. März 1990, eine tolle Herausforderung! Darauf folgte der Evangelisationskongress im Oktober, der uns geholfen hat, als Christen in Deutschland das Gemeinsame in der Evangelisation zu suchen.

Mit der Wende in Deutschland kam auch eine Riesenveränderung für die Deutsche Evangelische Allianz: Der Westen hat sich damals dem Osten angeschlossen. Wie hast du diese Zeit erlebt?
Ich war 1988 bei der Konferenz, auch 89 – und tief beeindruckt: Hier wurde ein Stück Vision Evangelischer Allianz deutlich. Und: 1989 waren 82% der 5.000 Konferenzgäste unter 25 Jahre alt. So steht's in den Akten des Staatssekretariats für Kirchenfragen. Darum war, als die Mauer aufging, sofort klar: Wir müssen partizipieren von Evangelischer Allianz im Osten, hier ist Allianz lebendig, auch in der jungen Generation. Und mir war klar: Wir müssen die Geschwister, die unter schwierigen Bedingungen über Jahrzehnte diese Arbeit gemacht haben, stärken! Und dann hat sich die Allianz West der Allianz Ost angeschlossen: Der Vereinssitz wurde von Stuttgart nach Bad Blankenburg verlegt.

Hat sich die Entscheidung als richtig erwiesen?
Ja, zu 100%. Das hat das notwendige Vertrauen geschaffen. Ich glaub, nur wenige haben die deutsche Vereinigung langfristig so gut bewältigt wie die Evangelische Allianz. Das hat auch zu tun mit dem vertrauensvollen Miteinander der damals Verantwortlichen im Komitee der DDR und im westdeutschen Allianzvorstand. Sowas geht immer nur, wenn alle das auch wollen. Aber es war klar: Hier ist Allianzgeschichte präsent. In Bad Blankenburg ist bis heute die älteste, jährliche Bibel- und Glaubenskonferenz zuhause. Wir gehören hierher. Das Evangelische Allianz-Komitee der DDR hat auch gesagt: Die Bad Blankenburger Konferenz muss bestehen bleiben. Das Allianzhaus muss bestehen bleiben. Und: Steeb muss Generalsekretär der gesamtdeutschen Allianz sein.

So kam es dann auch. In den 1990ern folgte eine Reihe wichtiger Entwicklungen, bei denen du immer in Leitungsämtern dabei warst: ProChrist 1993, Christival 1996, Willow Creek und dann ab 1996 Gründungs-Vorsitzender von SPRING, dem neuen Gemeinde-Ferien-Festival in Deutschland ...
Bei SPRING haben wir ein gemeinsames neues Projekt entwickelt. Ich hab damals gesagt: Ich möchte gern ein Festival, eine postmoderne Glaubenskonferenz für die 0- bis 100-Jährigen. Und wir erreichen inzwischen wirklich alle Generationen. Das find ich ganz entscheidend wichtig: Gemeinde Jesu ist Gemeinde aller Generationen, aller Nationen, aller Kulturen. Das ein Stück zusammenzubringen, ist uns bei SPRING modellhaft gelungen.

Wenn du einen Bogen schlägst, auch dein langjähriges Engagement in der Lausanner Bewegung, der heutigen „Koalition für Evangelisation", einbeziehst, welches waren die bewegendsten Momente deiner Arbeit?
Das ist schwierig, es sind so viele. Wenn ich es versuchen sollte, dann würd ich sagen: der Gemeindetag unter dem Wort 75, der hineinragte in meine jetzige Tätigkeit. Der Evangelisationskongress 1990, Billy Graham, … Und dann will ich sagen: dass wir endlich ein „Leuchtturm-Projekt" in Sachen Lebensschutz machen konnten, den „Marsch für das Leben", den ich 2002 mit initiiert hab.

> **„Gemeinde Jesu ist Gemeinde aller Generationen, aller Nationen, aller Kulturen."**

Und das noch: 1989 gab's den 2. Lausanner Kongress in Manila. Das Zusammenwachsen dort hat einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass wir aus manchen „Schützengräben" rausgekommen sind. Wir haben uns an einem Abend als deutsche Delegation getroffen, weil wir gemerkt haben: International läuft es zum Teil leichter zwischen charismatischer, Pfingstbewegung und „Allianz-Evangelikalen". Dabei klagte einer über die „Betonfraktion der Allianz". Darauf hab ich gesagt: Erstens: ich bestreite, dass es die Betonfraktion gibt. Und zweitens, wenn es sie gibt, erkläre ich sie hiermit für aufgelöst. Das war ein Dammbruch. Denn die Frage ist doch: Wie können wir heute, mit den heute handelnden Personen, Gemeinschaft der Kinder Gottes leben?

Die Deutsche Evangelische Allianz und der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden haben 1996 dann die gemeinsame, verbindende „Kasseler Erklärung" abgegeben. Wie kam es dazu?
Es gab schon seit den 1980ern Gespräche zwischen pfingstkirchlich orientierten Christen und „Allianz-Evangelikalen" und Pietisten, auch durchaus gute Erklärungen. Aber es blieb eine Distanz. Nach der Wende gab es dann ein besonderes Gespräch des Geschäftsführenden Vorstands mit Vertretern des Mülheimer Verbands: Man redete über viele theologische Fragen – und war sich eigentlich in allem einig. Da sagte ein lieber Bruder: Jetzt müssen sich nur die Verantwortlichen des Mülheimer Verbands aus dem Weltpfingstverband lösen, dann können wir unbeschwert Allianzgemeinschaft haben. Da bin ich als Landeskirchler zusammengezuckt. In der Evangelischen Allianz in Deutschland sind wir seit 1846 dabei geblieben, dass wir eine Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern sind – und keine Kirchengemeinschaft. Darum darf ich nicht plötzlich sagen: Aber bei euch zählt jetzt die Kirchengemeinschaft! Ich muss sie als Personen beurteilen. Das ist ein wichtiger Punkt für Evangelische Allianz insgesamt, das gilt heute im Blick auf Katholiken, Adventisten, Neuapostolische Kirche, überhaupt alle Kirchen.

Und dann haben wir gesagt: Lasst uns die eigentlichen Fragen stellen! Der Arbeitskreis für evangelikale Theologie unter Leitung von Rolf Hille, dem späteren Allianzvorsitzenden, hat dann intensiv gearbeitet zu verschiedensten Fragestellungen. Und in anschließenden Gesprächen mit dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden konnten wir alle Fragen so klären, dass wir gesagt haben: Im Wesentlichen sind wir eins. Es gibt Punkte, da sind wir uns nicht einig, aber das können wir aushalten. Wenn wir das Einende betonen, dann verliert das Trennende seine Kraft.

Welchen Stellenwert hatte die Erklärung? Hat sie sich weiter ausgewirkt?
Es ist heute selbstverständlicher, dass wir zusammengehören. Die erstrangigen Fragen bestimmen die Tagesordnung des Miteinanders – die Christuszentriertheit, unsere Glaubensbasis. Wenn wir darin einig sind, dann können wir uns in anderen Fragen Freiheit lassen. Das

gilt auch im Verhältnis zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, das war sehr schwierig, bis spät in die 80er Jahre. In den 90ern ist es gelungen, vieles aufzubrechen, z.B. durch ein gemeinsames Jahr mit der Bibel.

Außerdem wurde der Hauptvorstand in den vergangenen Jahren erweitert: Es gehören jetzt mehr charismatische und pfingstkirchliche Christen, messianische Juden ... dazu. Sind Hartmut Steeb und die Evangelische Allianz „Brückenbauer"?

Wir müssen die Brücken gar nicht bauen, die baut unser Herr – wir müssen sie nur begehen. Wir müssen die Einheit nicht schaffen, die hat Jesus erbetet, sie ist längst da.

Es kommt nicht drauf an, in welcher Glaubensherberge, sondern dass man bei Jesus zuhause ist. Und ich möchte gern mit den Menschen, mit denen ich die Ewigkeit verbringen werde, heute schon zusammenleben. Das Geschenk der Einheit auszupacken, zu gestalten, das ist Aufgabe der Evangelischen Allianz.

Die Evangelische Allianz ist Gebetsbewegung, Einheitsbewegung, mit markanten Bibelkonferenzen. Du bist viel unterwegs – siehst du Auswirkungen im Land?

Ich gehör zu den Menschen, die in der Analyse zurückhaltend sind. Aber ich bin überzeugt: Wenn Menschen beten, verändert das mindestens die Beter. Wir haben in den Gebetswochen in den letzten Jahren viele Impulse gegeben: Betet in Rathäusern, in Krankenhäusern, bei der Polizei! Für Gott macht es keinen Unterschied, wo wir was beten – aber für uns! Ich kann mich ganz anders hineinversetzen in die Situation. Es geht darum: Wie lass ich mich prägen? Deshalb wollen wir Gebets*bewegung* sein, das ganze Jahr über, im Gebet miteinander verbunden.

Darüber hinaus sind wir Einheitsbewegung – mit einer klaren Zielorientierung: „… damit die Welt glaube, du habest mich gesandt" (Johannes 17). Evangelische Allianzen *müssen* Missionskartelle sein. Das gehört zum Urauftrag von Christen. Und sie sollten, neben dem Beten, neben der Bibelorientierung, neben der Evangelisation sich auch in die Gesellschaft einbringen, als Licht und Salz der Erde.

Du bist Schwabe, lebst zeitlebens in Stuttgart, geprägt vom württembergischen Pietismus. Welche Bedeutung hat Heimat für Hartmut Steeb?

Das prägt einen sehr. Ich bin in einem altpietistischen Elternhaus großgeworden. Unser geistliches Familienleben war klar geprägt: jeden Morgen die „Losung", eine Seite aus dem Andachtsbuch. Mittags Neukirchener Kalender, Vorder- und Rückseite. Am Abend hat mein Vater die Bibel aufgeschlagen, Lutherbibel 1912, und ein Kapitel vorgelesen, von 1. Mose 1 bis Offenbarung 22. Und danach ging's von vorn los.

So hab ich von klein auf ein paar Mal die Bibel durchgehört, bevor ich das Elternhaus verlassen hab. Und sonntags gingen alle zusammen, auch der dreijährige Bub, in den Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst, am Nachmittag Gemeinschaftsstunde. Der Tag war strukturiert.

Inzwischen ist das Evangelische Allianzhaus Bad Blankenburg eine zweite Heimat für dich geworden. Zu diesem Kapitel gehört, dass ihr vor Jahren viel Geld in den Umbau investiert habt, und der Bau teurer wurde und länger dauerte als veranschlagt: eine hohe Belastung!

Natürlich. Die Planung wurde von der Wirklichkeit ein stückweit überholt, wie in vielen Projekten: Wir hatten mit 3,6 Millionen Euro geplant, am Ende waren es 5. Im Grunde kauen wir an diesen 1,4 Millionen noch immer rum. Aber es ist ein Wunder, dass wir das überhaupt machen konnten! Und in Abhängigkeit von Gott bleibt man beim Beten, beim Hören und Staunen.

Es gibt viele christliche Zentren in Deutschland. Was ist das Besondere am Evangelischen Allianzhaus?

Bad Blankenburg ist im Osten Deutschlands auf diesem Niveau die größte christliche Tagungsstätte. Die Einheit ist ein riesengroßes Geschenk Gottes, das muss gestaltet werden. Dies ist ein uns von Gott zugewiesener Ort. Wir haben hier einen Auftrag. Hier kann man gemeinsam miteinander Glauben leben. Und: Wir liegen zentral in Deutschland, mit einem Autobahnring rings um Bad Blankenburg: der A9, der A4, A71 und A73; Erfurt, nur eine Stunde weg, hat einen ICE-Bahnhof.

Alle, die dich kennen, wissen: Du bist ein Tag- und Nachtarbeiter; Mails von dir kommen oft mitten in der Nacht. Wieviel Arbeitsstunden hat deine Woche?

Ich sag es mal so: Ich liebe die 40-Stunden-Woche so sehr, ich mach sie gerne zweimal. Eines meiner Mottos ist: Wer seine Arbeit liebt, kann sich viele schöne Stunden machen. Also, ich lass mich von Aufgaben herausfordern. Aber ich bin kein Perfektionist und weiß, dass ich viele Baustellen hinterlassen werde.

Was bedeutet so ein Arbeitsstil für die Gesundheit? Wie verkraftet man das auf Dauer?

Das zu beurteilen übersteigt bei weitem meine ohnehin eingeschränkten Kompetenzen. Ich weiß es nicht. Ich empfinde, dass es mir heute besser geht als vor 30 Jahren. Besser hören wär manchmal gut. Ich hab vor ein paar Jahren einen Hörsturz erlitten, da haben natürlich Leute gesagt: Das hast du jetzt davon! Ich hab den Arzt gefragt, ob das mit zu viel Arbeit zusammenhängen könnte. Da sagt er: „Sie machen nicht den Eindruck, dass Sie unter Ihrer Arbeit leiden, deshalb arbeiten Sie, so viel Sie wollen!" Ich persönlich nehme es sehr ernst, dass ich meiner Lebenslänge nicht eine Elle zusetzen kann, auch wenn ich mich noch so sehr darum sorge.

Die Arbeit in der Evangelischen Allianz geschieht viel über die mittlerweile 13 Arbeitskreise: von „Gebet", „Religionsfreiheit, Menschenrechte, verfolgte Christen" bis zu „Migration und Integration", „Politik" oder „Frauen". Was sagen sie über die inhaltlichen Schwerpunkte der Allianz?

Solche Arbeitskreise gründen wir, wenn wir den Eindruck haben, hier ist ein Feld, das wir intensiver beackern müssen. Hier arbeiten etwa

„Es schmerzt, wenn man von außen angefeindet wird, und von innen nicht gedeckt."

„Ich gehe davon aus, dass das Leiden meiner Familie insgesamt begrenzt war."

100 Fachleute ehrenamtlich mit, neben Mitgliedern aus dem Vorstand. Wir versuchen das zu bündeln und zu publizieren – damit örtliche Allianzen auch Themen anpacken können, die sie alleine nicht bewerkstelligen könnten.

Ist der Generalsekretär in Arbeitskreisen auch dabei?
Laut Satzung sind die Vorsitzenden und der Generalsekretär zu allen Arbeitskreisen eingeladen. Meine Aufgabe ist es, zu koordinieren, zu schauen, dass sich das im Sinne Evangelischer Allianz entwickelt, zu begleiten. Ich habe noch die Arbeitskreise „Migration und Integration" und „Politik" geleitet, konnte inzwischen aber fast alle Leitungen abgeben.

... für Politik gibt's ja auch extra einen hauptamtlich Beauftragten ...
Ja, das ist auch gut so. Wir haben auch einen Referenten für Migration und Integration. Aber wir denken, dass die Hauptamtlichen nicht selbst die Arbeitskreise leiten sollten, weil diese den Dienst der Hauptamtlichen begleiten sollten, auch als Beiräte.

Du bist ein politischer Kopf, hast in deiner Amtszeit (fast) drei Kanzler überlebt: Kohl, Schröder und Merkel. Hast du alle persönlich getroffen?
Nein, Gerhard Schröder gab uns nie einen Termin für ein Gespräch. Mit Kohl hatten wir persönliche Begegnungen, auch mit Angela Merkel, übrigens schon in ihren früheren Ämtern.

Und worum ging's?
Um Fragen, die gerade aktuell waren. Wir haben natürlich auch immer die Lebensschutzfrage angesprochen; im ersten Gespräch mit Angela Merkel ging's intensiv um Familienpolitik; aber es ging auch um das Thema Religionsfreiheit, Islam u.a..

Es geht um die grundethischen Fragen. Wichtig sind auch Gespräche mit einzelnen Politikern; mit den kirchenpolitischen Sprechern aller Fraktionen versuchen wir im regelmäßigen Austausch zu sein.

Man kommt an Hartmut Steeb nicht vorbei, ohne über das Thema Lebensrecht und Familienpolitik zu sprechen. Du streitest vehement für das Lebensrecht vom Anfang bis zum Ende, für die klassische Ehe und Familie. Warum sind diese Fragen so wichtig?
Es kann für Menschen kein wichtigeres Thema geben als das Leben selbst. Und es gibt keine schlimmere Menschenrechtsverletzung als das private Töten von Menschen, in der Abtreibung, 57-millionenmal weltweit, jährlich. Diese Menschenrechtsverletzung könnte man am leichtesten abstellen. Deshalb müsste man den *größten* Stellenwert darauf legen, menschliches Leben in *allen* Bereichen absolut zu schützen.

Zweitens: Ehe und Familie sind seit Jahrtausenden die wichtigste Stellschraube für eine gesunde gesellschaftliche Orientierung. In der kleinsten Zelle der menschlichen Gemeinschaft muss es funktionieren. Deshalb müsste auch dies besonders gefördert werden. Eine Umdefinierung von Ehe und Familie, bis dahin, dass auch zwei Mütter oder zwei Väter als Eltern gelten; dass künstliche Befruchtung so gefördert wird, dass es zu einer großen Ausbeutung von Frauen kommen wird; dass durch Leihmutterschaft das Kind zur Ware heruntergestuft wird – das halte ich für eine menschliche Gemeinschaft für fatal. Dem müssen wir entgegensteuern.

Eine dritte Herausforderung sehe ich in der Frage von Meinungsfreiheit: Dürfen wir eigentlich noch Meinungs- und Glaubensfreiheit in unserem Land leben? Wenn Leute den Mund halten vor Sorge, sie würden benachteiligt, dann wird es schwierig.

Wir können die Punkte hier nicht ausdiskutieren. Weil wir aber im Rahmen der evangelikalen Bewegung in Deutschland sprechen: Es ist kein Geheimnis, dass viele sagen, die Lebensrechts-Dominanz ist zu groß. Verstehst du diejenigen, die das sagen?
Nein. Ich bestreite eine zu große Dominanz. Ich würde streiten darüber, ob's eine wichtigere Frage gibt als das Lebensrecht. Aber unser Gespräch zeigt doch, dass wir auch ganz andere Themen verhandelt haben. Ich habe in den 31 Jahren nur einen Bruchteil auf Lebensschutzfragen verwendet. Ich bedaure eher, dass wir so wenig tun in Sachen Lebensschutz.

Ich hab den Eindruck, dass der Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz in seiner großen Mehrheit die Positionen von mir teilt. Unsere schriftlichen Stellungnahmen zum Lebensrecht wurden alle weithin einstimmig beschlossen. Da gehe ich davon aus, dass auch alle dahinterstehen. Natürlich war ich als Generalsekretär das Sprachrohr ...

... aber selbst innerhalb der evangelikalen Szene sagen viele: Allianz? Äußert sich vor allem zum Lebensrecht, zu Ehe und Familie ... ►

„Meine Absicht ist, alle Ämter abzugeben. Ich möchte nicht meinen Nachfolgern im Weg rumsitzen."

Naja. Die Micha-Initiative hat am Anfang groß Furore gemacht. Nur: Wenn du im Mainstream der öffentlichen Meinung bist, wie bei der Micha-Initiative, dann brauchst du dich nicht zu wundern, dass da wenig wahrgenommen wird. Wo man aber eine andere als die Mainstream-Position vertritt, da wird man wahrgenommen. Und es ist doch schön, wenn die Themen aufgenommen werden, die nicht jeder sagt.

Wir müssen weiter und knüpfen nochmal an die Familie an. Wie hat Familie Steeb gelebt mit einem Papa, der immer unterwegs war?
Also, wir haben keine besonderen Rituale gehabt. Wenn ich da war, war ich da. Natürlich habe ich immer versucht Kontakt zu halten, und ganz gewiss bin ich in manchen Punkten meinen Kindern und meiner Frau nicht gerecht geworden. Das kann man nur mit einem nichtperfektionistischen Ansatz überleben. Ob's gelungen ist, das müsste man auch meine Frau und meine Kinder fragen – die das sehr unterschiedlich sehen. Ich gehe davon aus, dass das Leiden meiner Familie insgesamt begrenzt war.

Und welche Rolle hat deine Frau gespielt?
Eine entscheidende! Ohne ihre Zustimmung wäre das alles nicht möglich gewesen. Es gab Zeiten, als die Kinder kleiner waren, wo wir auch mal an Grenzen waren und ich gesagt hab: Wenn das nicht geht, dann werd ich lieber meinen Job aufgeben, als dass wir die Familie aufs Spiel setzen. Die Familie ist für mich sehr viel wichtiger als die Berufsaufgabe. Ich hab beides immer als Berufung erlebt.

Versuchen wir eine Bewertung. Zuerst: Ist es gut, wenn eine Person 30 Jahre lang ein Amt innehat? Oder sollte man die Zeit begrenzen?
Ich glaube nicht, dass man das grundsätzlich begrenzen muss. Ich hab mich sehr dafür eingesetzt, nachdem ich unbefristet beurlaubt war von der Landeskirche, in der Satzung festzulegen, dass auch der Generalsekretär auf sechs Jahre gewählt wird. Ich find es sehr gesund, alle paar Jahre Inventur zu machen: Will ich denn wirklich noch? Und wollen die anderen noch? Dann merkt man, wie hoch die Zustimmung ist. Ich glaube, wenn ich mal unter 85%, 80% gefallen wäre, hätte ich wahrscheinlich mein Amt aufgegeben. Das kann man auf Dauer nur ausüben in einem ganz breiten Konsens.

Die Themen der Evangelischen Allianz sind durchweg theologischer Natur. Wäre es nicht gut, wenn der Generalsekretär auch theologisch ausgebildet wäre?
Es wäre nicht unbedingt ein Schaden. Die Evangelische Allianz war allerdings von Anfang an auch eine Laienbewegung. Der am längsten amtierende Vorsitzende, Andreas Graf von Bernstorff, war im diplomatischen Dienst und hat 36 Jahre lang die Allianz geführt.

Ich halte viel davon, dass nichtstudierte Theologen auch Leitungsämter in evangelikalen Werken übernehmen können. Ich bin eingestellt worden, um die Organisation voranzubringen. Dann haben die Vorsitzenden mich immer wieder auch mit anderen Aufgaben betraut. Ich wurde eingeladen zum Predigen und zu Vorträgen. Abgesehen davon: Wir haben viele Theologen in den Arbeitskreisen und im Hauptvorstand.

Apropos Vorsitzende: Du hast mit sieben Allianzvorsitzenden zusammengearbeitet, von Fritz Laubach bis Ekkehart Vetter, aktuell. Wie war die Zusammenarbeit?
Die Herausforderung war, dieses Amt zu übernehmen mit den Veränderungen nach 1989, mit denen kein Mensch gerechnet hat. Deshalb war die Zusammenarbeit mit Fritz Laubach und dann mit Jürgen Stabe in besonderer Weise prägend. Ich würde sagen, insgesamt war es ganz überwiegend ein ausgesprochen gutes Zusammenarbeiten. Ich bin sehr, sehr dankbar für ein großes Vertrauen. Ich hab mich oft mit den Vorsitzenden blind verstanden und denke, das ist auch umgekehrt so gewesen. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Wir haben über vieles gesprochen, das gelungen ist. Es gab aber sicher auch Einschnitte, schmerzhafte Erfahrungen. Was schmerzt dich? Was ist nicht gelungen?
Es schmerzt, wenn man von außen angefeindet wird und von innen her nicht gedeckt; wenn man den Eindruck hat, ich hab mich zwar konform verhalten, aber manche finden das schlecht. Ich hab natürlich dominiert, das kann man einem vorwerfen. Meine Sicht ist: Wenn du 31 Jahre die Deutsche Evangelische Allianz führst – und du sie dann nicht geprägt hättest, dann wär doch was schief!

Was nicht gelungen ist? Da kommt nochmal das Thema Lebensschutz: Ich bedaure sehr, dass wir da gesellschaftlich nicht mehr tun konnten. Auch in Sachen Evangelisation hätten wir noch mehr tun müssen.

Du hast jetzt noch einige Vorstandsaufgaben, demnächst viele Freiheiten. In welchem Gremium wirst du bleiben?
Meine Absicht ist, alle Ämter abzugeben. Ich möchte nicht meinen Nachfolgern im Weg rumsitzen. Und ich hab drei Entscheidungen getroffen: Zuerst werde ich zwei Monate in Quarantäne gehen, auch mal fort sein. Das zweite: Ich krieg viele Anfragen zu Diensten. Da befrag ich meinen Terminkalender und seh mir die Aufgabe an, ob das das Richtige für mich sein kann, bei größeren Sachen frag ich meine Frau. Und das dritte: Über Gremienzugehörigkeiten und kontinuierliche Aufgaben werde ich im Jahr 2019 keine Entscheidungen treffen, frühestens 2020.

Gibt es eigentlich einen Bibelvers, der dich in deinem Leben begleitet hat?
Ja, mein Konfirmationsspruch: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss." Und der andere ist „So der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun", aus dem Jakobusbrief. Man kann die Zukunft sowieso nicht planen, darum muss man's auch nicht machen.

Dann weiter viel Lebensfreude und Segen bei allem, was kommt!

Was die Allianzvorsitzenden bewegt

Audienz bei Papst Franziskus: „Please pray for me!“

Ekkehart Vetter bei seiner Papst-Audienz

Im Rahmen einer privaten Romreise im März entstand die Idee einer Begegnung mit Papst Franziskus – die wir bald auch in die Tat umsetzten: Zur Vorbereitung schrieb ich dem Papst einen Brief, der neben Deutsch in Englisch und Spanisch übersetzt wurde. Vermittelt wurde die kurze Begegnung durch den „Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen“, dessen Präsident Kardinal Kurt Koch ist.

Jeden Mittwoch lädt der Papst Gläubige zu einer Generalaudienz. Hat man einen eigenen Termin, geleitet ein Mitarbeiter des Kardinals die Gäste zu einem besonderen Platz. Gegen Ende der Generalaudienz nimmt der Papst sich dort Zeit zu einem kurzen Gespräch.

Man stellt sich dabei selbst vor und bedankt sich für die Möglichkeit der Begegnung. Ich habe in kurzen Worten – durchweg auf Englisch – den Inhalt des Briefes skizziert und dem Papst, bzw. seinen Mitarbeitern, eine Präsentationsmappe der Deutschen Evangelischen Allianz überreicht. Der Papst begrüßte meine Frau und mich freundlich und bat: „Please pray for me!“

Das Schreiben an Papst Franziskus hatte folgenden Wortlaut:

„Verehrte Eminenz, Papst Franziskus!

Herzlichen Dank für die Möglichkeit der Begegnung mit Ihnen bei der Generalaudienz!

Die Weltweite Evangelische Allianz (World Evangelical Alliance) ist Ihnen bekannt. Ich darf Sie heute grüßen als Erster Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz, eine der 128 nationalen Allianzen.

Wir verstehen „evangelisch“ nicht konfessionell, sondern betonen das Evangelium als Zentrum unseres Glaubens und unserer Arbeit.

So sind wir froh, dass in unserem Netzwerk in Deutschland auch vermehrt katholische Schwestern und Brüder mitwirken.

Wir verfolgen insbesondere fünf Ziele:

Wir beten und arbeiten für wachsende Einheit der Christen.

Wir sind eine Gebetsbewegung.

Wir wollen die Bibel in einer mehr und mehr säkularisierten Welt bekannt machen.

Mission und Evangelisation gehört in unseren Fokus.

Wir nehmen gesellschaftliche Verantwortung auf unterschiedlichen Ebenen wahr.

Wir freuen uns, dass nicht nur evangelische Mitchristen, sondern auch katholische Schwestern und Brüder uns in diesen Zielen unterstützen.

Ihnen möchte ich sehr herzlich danken, dass Sie immer wieder für Anliegen eintreten, die uns ebenfalls sehr wichtig sind. Ich nenne einige Beispiele:

Mission gehört zutiefst zum Wesen der Kirche.[1]

Die Würde des menschlichen Lebens von der Zeugung bis hin zu einem natürlichen Tod.

Die Heiligkeit der Ehe als einer Verbindung von Mann und Frau.

Wir sind dankbar für diese und manche anderen gemeinsamen Überzeugungen, die ich hier um der gebotenen Kürze willen nicht alle aufzählen kann.

Wir wissen um die bedeutsamen theologischen Konsultationen[2], die es zwischen römisch-katholischer Kirche und der World Evangelical Alliance gab und weiterhin geben wird. Darum ist uns ebenfalls bewusst, dass es nicht in allen theologischen Fragen Übereinstimmung gibt.

Umso mehr sind wir dankbar für zahlreiche gemeinsame Ziele zwischen römisch-katholischer Kirche und der weltweiten evangelikalen Bewegung. Diese gemeinsamen Ziele sollten im Sinne von Johannes 17,21 die Basis für weitere Zusammenarbeit sein. Diesen Wunsch möchte ich Ihnen als Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz ausdrücklich angesichts unserer Begegnung übermitteln.

Die sich immer mehr säkularisierende Gesellschaft in Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern braucht das Evangelium von der rettenden Gnade Gottes durch das Erlösungswerk Jesu Christi. Unser Wunsch und Gebet ist es, dass möglichst viele Nachfolger Jesu ihrem Herrn in wachsender Einheit nachfolgen, „damit die Welt glaubt“ (Johannes 17,21). Dieses Ziel verfolgt zum Beispiel der neu gegründete Christliche Convent Deutschland (CCD), in dem sich Christen verschiedener Konfessionen begegnen und wertschätzen lernen.

Verbunden im Glauben an den Herrn Jesus Christus grüßt Sie herzlich“,

Ihr
Ekkehart Vetter
Erster Vorsitzender

Ekkehart Vetter ist Präses des Mülheimer Verbandes Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden und 1. Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz

1 Ökumenischer Rat der Kirchen, Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog und Weltweite Evangelische Allianz, Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Verhaltensempfehlungen, Präambel, Genf, 2011

2 Schrift und Tradition“ und „die Rolle der Kirche für das Heil“: Katholiken und Evangelikale erkunden Herausforderungen und Möglichkeiten – Ein Bericht der internationalen Konsultation der Katholischen Kirche und der Weltweiten Evangelischen Allianz (2009-2016)

Foto: Vatikan, Presseabteilung

Michael Eggert (Bildmitte) mit „Pastoren-Allianz“ in Paraguay

Allianzgebete das ganze Jahr über

Pastor Michael Eggert war auf Besuchsreise bei der Evangelischen Allianz in Südamerika

Paraguay

Anläßlich des Besuches meiner Familie bei unserer Tochter Ruth in Asuncion, die ein Freiwilligenjahr in einem Kinderheim der mennonitischen Organisation „Christliche Dienste“ absolviert, versuche ich, auch die Vertreter der Evangelischen Allianz in Paraguay kennenzulernen. Kontakt zu bekommen ist zunächst nicht einfach. Es gibt zwar eine Facebookseite (keine Webseite), aber niemand reagiert auf meine Nachricht. Silas Tostes, der Präsident der Evangelischen Allianz in Brasilien, den ich im letzten Jahr besuchte, hilft weiter. So kontaktiere ich Ricardo Cano, Präsident der APEP (Asociación de Pastores Evangélicos del Paraguay), er lädt mich zu einem Pastorentreffen ein und lässt mich vom Hotel abholen. In einer Stadt ohne Busfahrpläne (man streckt üblicherweise die Hand heraus, wenn der Bus mit der richtigen Nummer kommt – vorausgesetzt, man kennt dessen Route) ist das ein Geschenk für mich. Pastor Alcides Roman fährt mich zu einer mittelgroßen Kirche, in der vor dem Altarraum ein Tisch für 12 Personen aufgestellt ist. Ich werde platziert, man bietet mir den traditionellen Tereré an, ein Tee aus Mate, aufgegossen mit Eiswasser.

Überall willkommen: Besuch bei der APEP Asuncion in Paraguay

Das Tererétrinken wird in einer Runde zelebriert, in der das Trinkgefäß herumgereicht wird, jeder trinkt dabei die Guampa der Reihe nach aus. In Paraguay hat das eine kulturelle Bedeutung, man wird als Freund akzeptiert. In der nun beginnenden Sitzung werde ich herzlich begrüßt. Es gibt nach einer biblischen Betrachtung einen Austausch. Ich begreife, dass sich hier die „Pastorenallianz“ versammelt, die zum Ziel hat, Pastoren zu vernetzen sowie sie und ihre Familien zu unterstützen. Mentoring wird großgeschrieben, kein Pastor ist auf sich allein gestellt.

Die Verständigung ist eher bescheiden. Nur einer kann ein paar Worte Englisch, was in Südamerika, wie ich später noch erlebe, eher die Ausnahme ist. Mein seit September gelerntes Spanisch reicht noch nicht zum ausführlichen Dialog. Deswegen bringt mich Alcides Roman nun zur ASIEP (Asociación de Iglesias Evangélicas del Paraguay). Dort begegne ich Generalsekretär Manuel Mancuello. Er spricht Englisch und wir tauschen uns über die Arbeit unserer nationalen Allianzen aus. Bibel und Gebet, junge Menschen und Familien, Lebensschutz und politisches Engagement stehen besonders im Fokus der Evangelischen Allianz in Paraguay. Dann kommt Präsident Santiago Maldonado. Er ist erfreut über die Kontaktaufnahme und gibt herzliche Grüße an die Evangelische Allianz in Deutschland mit (hiermit ausgerichtet!).

Argentinien

Drei Wochen später führt meine Reise nach Buenos Aires. Hier bin ich mit Jorge Gomez, dem Direktor der argentinischen Allianz im Büro der ACIERA (Alianza Cristiana de Iglesias Evangelicas de la Republica Argentina) verabredet. Er hat kurzfristig den Termin auf den Nachmittag meiner Ankunft verlegt. Leider kommt mein Schiff aus Montevideo, wo ein Treffen mit der Evangelischen Allianz in Uruguay kurzfristig nicht zustande kam, erst

Foto: privat

Herzliche Begegnung im Büro der CIERA Buenos Aires in Argentinien

mit Bischof Emiliano Soto Valenzuela in Chile

Begegnung mit Allianzleuten der UEC Santiago in Chile

90 Minuten später an. Dazu kommt noch eine einstündige Taxifahrt – an diesem Tag ist wegen Großdemonstrationen in der Innenstadt alles anders.

Ich bin tief beeindruckt, dass Jorge Gomez an diesem Freitagnachmittag noch 2 Stunden bis 19 Uhr auf mich gewartet hat. Und nicht nur er – per Skype schaltet sich Ligia Wurfel zu, die in Concordia, nördlich Buenos Aires, ein Kinderheim leitet, das mit dem Missionswerk Neues Leben verbunden ist. Ihr Vater hat die argentinische Allianz gegründet. Sie hat deutsche Wurzeln und übersetzt nun. Ich erfahre, dass 15.000 Gemeinden zur ACIERA gehören. Der Lebensschutz ist ein großes Thema, am Marsch für das Leben beteiligen sich in Buenos Aires 600.000, im ganzen Land 3 Millionen Menschen. Es gibt eine ganze Liste von Städten, die einen Marsch organisieren. Damit hat die ACIERA einen beträchtlichen Einfluss auf die Politik des Landes.

Das Exekutivkomitee der ACIERA besteht aus 6 Personen, der Vorstand aus 28 Personen, die die Provinzen des Landes vertreten, sich monatlich treffen und immer für 3 Jahre gewählt sind. Ligia berichtet von der Sozialarbeit, die die Allianzarbeit prägt, von Meetings mit Behörden und gesponsertem Schulessen. 60% der Kinder haben Probleme mit der Schule, neben Armut und Drogen gibt es das neue Problem der Gewalt gegen Frauen, es passieren viele Morde, es gibt viele frühe Schwangerschaften. Die ACIERA engagiert sich für Lösungen durch bessere Schulsysteme, Familienarbeit, für Kinder und Jugendliche. Ich erfahre, dass es mit der Lutherischen Kirche keine Zusammenarbeit gibt, weil sie sich nicht gegen Abtreibungen stellt. Die Pfingstkirchen sind mit im Boot, allerdings nicht die „neue prophetische und apostolische Linie“ die eigene Heilswege verkünden.

Ich erzähle von unserer Allianzgebetswoche und erfahre, dass eine solche das ganze Jahr über in wöchentlich jeweils einer anderen Provinz Argentiniens stattfindet. So ist jede Provinz zweimal im Jahr an der Reihe.

Ligia zeigt sich besorgt über die politische Entwicklung in Deutschland. Sie sieht es als Führung Gottes, dass Deutschland Muslime aufnimmt, aber sieht auch den Auftrag Deutschlands darin, sie zu evangelisieren.

Es ist ein bewegender Moment, als mir Jorge Gomez zum Abschied meine erste spanische Bibel überreicht, eine argentinische Sonderausgabe. Auch hier: Herzliche Grüße an die Allianz in Deutschland!

Chile

Fünf Tage später bin ich mit Bischof Emiliano Soto Valenzuela in Santiago de Chile verabredet. Auch hier half die Vermittlung von Silas Tostes. Im großfamiliär denkenden Südamerika braucht man Empfehlungen und Spanisch – aber dann gehört man sofort dazu. Nur 2 Straßenzüge von meinem Hotel entfernt treffen wir uns. Aber im Gegensatz zum erwarteten 4-Augen-Gespräch hat er die gesamte Führung der UNE (Union Nacional Evangelica) eingeladen, deren Präsident er ist und zu der 4.000 chilenische Kirchen gehören. Ich sitze mit 40 nationalen Leitern am Tisch und kann dank eines Übersetzers ausführlich von Deutschland erzählen und Fragen beantworten. Danach ist die Lage in Venezuela großes Thema. Es gibt Pastoren, die politisches Eingreifen fordern und solche, die noch stärker zum Gebet mobilisieren wollen.

In Chile gibt es 3 Millionen evangelische Christen, etwa 20% der Bevölkerung. Sie wurden lange verfolgt und werden auch heute manchmal noch verspottet und diskriminiert. Evangelische Schulen werden staatlich nicht anerkannt, katholische ja. Pastoren predigen bis ins hohe Alter, zum Teil bis über 90 Jahre, es gibt keine Rente oder staatliche Unterstützung.

In Santiago marschieren 25.000 Menschen beim Marsch des Lebens und haben ebenfalls hohen politischen Einfluss. Nach dem Treffen werde ich vielfach persönlich begrüßt und eingeladen. Bischof Soto Valenzuela, auch Präsident der CUPREM (Pastorenallianz), zeigt mir das Haus mit Fernsehstation und seinem Arbeitszimmer. Dann lädt er mich zum Essen in ein nobles Restaurant ein, in dem schon alle chilenischen Präsidenten gespeist haben. Wieder zurück, darf ich spontan einen Gruß ins christliche Fernsehen sprechen – auf Spanisch, versteht sich. Und wieder: Herzliche Grüße an die Allianz in Deutschland!

Familiär, herzlich, lebendig, aktiv – es ist ein Privileg für uns, solche Geschwister in Südamerika an unserer Seite zu wissen. ■

Michael Eggert ist Gemeindepfarrer in Weimar und Mitglied des Geschäftsführenden Vorstands der Deutschen Evangelischen Allianz

Juni 2019

30.5-1.6., Breckerfeld, Bibel-Center, Konferenz „Propheticon“ (An)Reizthema: Himmel und Hölle, Info: *www.propheticon.de*

30.5.-2.6., Stuttgart-Rems-Murr, networkREGIONAL (ebenfalls 20.-23.6. in Unterland/Leo-Vai-Ditz/Böblingen-Schönbuch), Info: *www.networkregional.de*

1., Karlsruhe dm-Arena, Open Doors Tag, Info: *www.opendoors.de/odtag*

2., Weissach im Tal, Jahresfest der Evangelischen Missionsschule Unterweissach, *www.missionsschule.de*

2., Kirchheim/Teck, Gospelhouse Kirchheim/Teck, Kanalstr. 21, 10:00 Uhr Gottesdienst mit Gottfried Bühler (ICEJ Deutschland) VmeC, Info: *info@icej.de*

5.–8., Würzburg, Congress Centrum, Pleichertorstraße, 10. APS Kongress, Info/Kontakt: Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, *www.AkademiePS.de*

8.–9., Gunzenhausen, Stiftung Hensoltshöhe, Pfingstkonferenz, Info: *www.stiftung-hensoltshoehe.de*

8.-10., Aidlingen, Pfingstjugendtreffen, Motto: Jeder Tag zählt, Info: *info@jugendtreffen-aidlingen.de* *www.jugendtreffen-aidlingen.de*

8.-10., Siegen – Siegerlandhalle, Forum Wiedenest, Wiedenester Pfingstjugendkonferenz für Jugendliche und junge Erwachsene, Thema: loveSTRONG.liveFree.runWILD. Info: *www.pfijuko.wiedenest.de*

10., Bad Liebenzell, „ER:FÜLLT2019 LGV-Pfingsttreffen“ mit Hauptreferent Prof. Hans-Joachim Eckstein, Thema „Wirken des Heiligen Geistes“, Seminare, Gebetshaus, Lobpreis, Info: *https://er-fuellt.lgv.org*

14.-16., (bei) Hannover, Frontiers, Jugendmissionscamp, Info: *info@frontiers.de*

15.-16., Baunatal, Deutsche EC Sport Meisterschaft, Info: *www.ec-jugend.de*

15.–16., Sankt Augustin, 8. St. Augustiner Klosterfest, Info/Kontakt: Klosterfestbüro, (0 22 41) 2 37-201

15.-22., Mühle Weingarten, Exodus- & Erlebnis-Camp, Info: *www.diemuehle.org*

16., Congress Union Celle, Evangelischer Congress, Beginn 10.30 Uhr, Seminare & Workshops; 15.30 Uhr Kreativer Abschluss; Kindertag, Jugendgottesdienst und Spielstraße, Eintritt frei, Info: *www.congress-celle.de*

16., Buchenauerhof/Sinsheim, DMG, Gebetssonntag Deutschland, Info: *www.dmgint.de*

19.–23., Dortmund, 37. Deutscher Evangelischer Kirchentag, Info: *www.kirchtentag.de*

20., Baden und Württemberg, 63. Ludwig-Hofacker-Konferenz, Christustag an 17 Orten, Info: *www.christustag.de*

20.-23.6., Bensersiel, kibi-Ferientreff - Angebote des Bibellesebundes für Kinder, Info: *www.bibellesebund.de*

24., Aue, Diakonissenhaus ZION, 100. Jahresfest – Gottesdienst mit Reinhard Steeger, Vorsitzender des Sächs. Gemeinschaftsverbandes, Festversammlung mit Landesbischof Dr. Carsten Rentzing; mit Kinderprogramm, Infos: *www.zion.de*

28., Marienheide, Bibellesebund-Zentrum, R.A.P. - Rap and Poetry-Slam, Info: *www.bibellesebund.de*

28., Aichwald-Aichelberg, Nachbarschaftskirche, Schurwaldstr. 106, 19:30 Uhr Seminarabend mit Gottfried Bühler (ICEJ Deutschland), Info: *info@icej.de*

Herzlich willkommen! Der Sommer im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg

2. bis 7. Juni: **Bibel- und Aktivwoche „Erholung, Aktivität, Sightseeing“**, mit Mitarbeitern von SRS, Werner Chmell und Dorothee Arnrich (Bad Blankenburg)

16. bis 20. Juni: **Gartentage in Thüringen „Grüne und blühende Paradiese“**, mit Andreas Streich und Christoph Killgus (Filderstadt) und Dorothee Arnrich

21. bis 23. Juni: **Ehe- Wochenende „Zeit zu zweit genießen“**, mit Beate und Klaus-Jürgen Wagner (München)

21. bis 23. Juni: **Workshop Israelische Tänze** mit Diana Mittenzwei (Esslingen)

23. bis 30. Juni: **Sommer-Bibel-Freizeit „Fröhlich unterwegs in einer Welt voller ABER“**, mit Lothar und Ulla von Seltmann (Hilchenbach) und Dorothee Arnrich

24. Juli bis 4. August: **Internationales Jugendcamp „Everything Well? – Get together and see!“** mit Benita Bailey, Daniel Scharf und internationales Mitarbeiterteam

28. Juli bis 4. August: **Chorfreizeit zur 124. Allianzkonferenz „Ein neues Lied ...“**, mit Thomas Wagler, Wildeck (Musikreferent im Ev. Sängerbund)

28. Juli bis 4. August: **Gebetsfreizeit zur 124. Allianzkonferenz „Gemeinsam Glauben, Miteinander beten“**, mit Sr. Renate Binder (Lachen), Detlev Garbers (Sinsheim), Erich und Christa Schuh (Bad Rappenau)

31. Juli bis 4. August: **124. Allianzkonferenz, Thema „HOCH und HEILIG“** mit Briefen aus dem Hebräerbrief, Sonderprospekt herunterladen oder anfordern unter: www.allianzhaus.de / info@allianzhaus.de / https://www.allianzkonferenz.de/konferenz-2019/

23. bis 25. August: **Seminar Meditatives Malen „Angesehen Psalm 139“** mit Beate Städter (Dresden)

25. bis 30. August: **Studienreise „Ein feste Burg ist unser Gott...“** (Burgen und Schlösser in Thüringen und Franken), mit Werner Beyer, Werner Chmell und Dorothee Arnrich

26. bis 30. August: **Bibeltage „Loslassen: der Weg zur Gelassenheit“**, mit Niki Schönherr (Nürnberg), Margitta Rosenbaum (Grünbach/Vogtland), Hiltrud Specka (Haiger), Michael Eggert (Weimar)

1. bis 7. September: **Wanderfreizeit „Kleine Propheten – große Geschichte“** mit Sigrid und Ulrich Materne (Wittenberge)

6. bis 11. September: **Studienfahrt zum Gedenken an 30 Jahre Mauerfall „Grenzerfahrungen in Ost und West“** mit Reinhard Holmer (Elbingerode), Roman Grafe (Frankfurt), Astrid Eichler (Berlin), Werner und Irmtrud Chmell (Bad Blankenburg), Karin Bulland (Zwickau), Fritz und Margit Ewald (Heringen), Dorothee Arnrich (Bad Blankenburg)

Weitere Infos: info@allianzhaus.de | www.allianzhaus.de | http://allianzhaus.de/unsere-tagungen/termine

29.-30., Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Alte Neckarelzer Str. 2, OM-Freundestreffen für Freunde, Partner und Interessierte mit George Verwer (Gründer und langjähriger OM-Leiter), Info: *info.de@om.org*

29., Aue, 100 Jahre Diakonissenhaus ZION, Zion-Open-Air-Konzert mit Klaus-André Eickhoff „Frag mich nicht – Glaube * Hoffnung * Videobeweis“, Infos: *www.zion.de*

29.6., Filderstadt-Bernhausen, Missionstag der Hilfsaktion Märtyrerkirche (HMK) mit Maggie Gobran, Info: *www.verfolgte-christen.org*

30., Schorndorf, Stadtkirche, 115. Jahresfest der Evangelischen Karmelmission, ab 10 Uhr, Info: *Info@ev-km.de*

30.6.-1.7., Rehe/Westerwald, MAF Info- und Begegnungs- Wochenende, Info: *www.maf-deutschland.de*, *kontakt@maf-germany.de*

30., Nagold, Gemeinde der offenen Tür, Ferdinand-Porsche-Str. 38, 10:30 Uhr Gottesdienst mit Gottfried Bühler (ICEJ-Deutschland), Info: *info@icej.de*

Juli 2019

1.7.-31.8., Nordseeküste/Ostfriesische Inseln, versch. Orte kibi-Ferientreff - Angebote des Bibellesebundes für Kinder und Jugendliche, Info: *www.bibellesebund.de*

1.-5., Bergneustadt, Forum Wiedenest, Seelsorge-Intensivwoche in drei Modulen, Info: *www.seelsorge.wiedenest.de*

3., Stuttgart, Junghansstr. 9, Blaue Kapelle, 19:30 Uhr Gebetsabend ICEJ, Info: *info@icej.de*

4.-11., Aue, Diakonissenhaus ZION, Sommertage (besonders für Senioren), mit Sr. Gisela Nowack, Sr. Annemarie Bertschinger, Pfarrer Ullrich Wagner, Infos: *www.zion.de*

5., Stuttgart, Apis, SDYouth Worship Night mit SoulDevotion Music, Info: *www.souldevotion.de*

5., Göppingen, Hohenstaufenstr. 100, Volksmission Göppingen, Jugendgottesdienst mit Timon Kaiser (ICEJ Arise), Info: *info@icej.de*

5.-7., Bergneustadt, Forum Wiedenest, Musiker-Seminare mit Daniel Harter, Mark & Uta Wiedersprecher, Info: *www.musiker.wiedenest.de*

7., Theologisches Seminar Adelshofen, 10 Uhr Aussendungsfeier, Info: *www.lza.de*

7.-20., Bergneustadt, Forum Wiedenest, Vorbereitungsseminar für Missions-Freiwillige 2019/2020, Info: *www.vorbereitung.wiedenest.de*

13., Pfullingen, Landesjugendtreffen LaJu To Go, Die Apis – Ev. Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Info: *kontakt@die-apis.de*

13., Korntal, Forum Lebendige Gemeinde, Info: *www.lebendige-gemeinde.de*

13., Sachsenheim, Songwriting-Day mit SoulDevotion Music & Mia Friesen, Info: *www.souldevotion.de*

14., Bottwartal, Gebetswanderung, Info: *www.souldevotion.de*

18.-24., Aue, Diakonissenhaus ZION, Erzgebirge pur – Natur und Kultur entdecken mit Oberin Frauke Groß, Info: *www.zion.de*

20., Stuttgart, Talstr. 70, ICEJ-ACADEMY mit Hanna Tischer, Tagesseminar, ab 10 Uhr, Info: *info@icej.de*

20.-21., Buchenauerhof/Sinsheim, DMG, JuMi – das Jugend-Missions-Event, Info: *www.jumi.online*

27.7.-3.8., Messe Offenburg, TeenStreet 2019, Teenagerevent von OM: Jesus, Worship - Life, Info: *buero@teenstreet.de*

27.7.-10.8., Mühle Weingarten, ON FIRE, Info: *www.onfire-outreach.com*

28., Berg Jusi bei Kohlberg, Jusi-Treffen (Jubiläum „100 Jahre Jusi“), Die Apis – Ev. Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., *kontakt@die-apis.de*

30.7.-4.8., Steinheim, Festival des Lebens, Info: *www.festival-des-lebens.de*

August 2019

3.-24., Diakonissenmutterhaus Aidlingen, Bibelkurs - Ferien mit Gottes Wort, Info: *www.dmh.click/bibelkurs*

12.- 19., Kommunität Adelshofen, Klausurtage, Info: *www.lza.de*

12.-16., Buchenauerhof/Sinsheim, DMG-Gelände, Theaterkurs: Visuelle Verkündigung durch Theater, Info: *www.dmgint.de*

16.-18., Greifswald/Weitenhagen, OJC-Männerseminar „Maß halten: Der Weg des Bieres - der Weg des Mannes“, Info: *www.ojc.de*

19.-24., Marburg, Neue Hoffnung e.V., Hoffnungstage Debriefing und Reflexion für Hauptamtliche aus dem In- und Ausland, Info: *http://neuehoffnung-marburg.de*, Tel. 06421/360606

31.8.-1.9., Breckerfeld, Bibel-Center, Konferenz: Freundestag und Absolvierungsfeier, Info: *www.bibel-center.de*

14.9., Uffenheim, Start des neuen „Lebenstraum“-Jahrgangs, Orientierungsjahr für junge Erwachsene von 18 – 25 Jahren Info: Stephan Münch / *mail@dein-lebenstraum.com*

ALLIANZ NACHRICHTEN

Foto: Privat

Gabriele Fischer neue Leiterin im Evangelischen Allianzhaus

Das Evangelische Allianzhaus Bad Blankenburg hat eine neue Leiterin: Gabriele Fischer (52, Foto) aus Luckenwalde hat ihre neue Aufgabe am 1. März begonnen. Die aus Brandenburg stammende Mutter von vier Kindern folgt auf Heiko Schalling, der das Amt im Herbst 2018 nach kurzer Dienstzeit aufgegeben hatte. Gabriele Fischer hat nach ihrer Schulzeit im Diakonissenmutterhaus Halle/Saale den Beruf der Krankenschwester gelernt, wechselte später ins Versicherungswesen und studierte anschließend Sozialmanagement. Ihr beruflicher Weg führte sie ins Hotel- und Gaststättenwesen, wo sie einige Zeit im Hotelmanagement arbeitete. Mehr als zehn Jahre engagierte sie sich als Leitung von Seniorenpflegeeinrichtungen. In den vergangenen 30 Jahren hat sie im Großraum Celle in Niedersachsen gelebt. Mit der Entscheidung für Bad Blankenburg kehrt sie in die Neuen Bundesländer zurück.

Das Evangelische Allianzhaus ist ihr schon seit Kindheitstagen ein Begriff, weil das „Zusammentreffen von Gläubigen bei der Allianzkonferenz in Bad Blankenburg zu den Höhepunkten des Jahres“ gehörte, schrieb Fischer in einer Vorstellung für die Nicolaikirchgemeinde Bad Blankenburg, in deren Gemeindebezirk das Allianzhaus liegt. Angesichts ihres Dienstbeginns erklärte sie: „Meine Glaubensheimat habe ich im evangelisch-freikirchlichen Bereich. Auf die Arbeit in Bad Blankenburg freue ich mich besonders, weil ich in meiner Funktion dazu beitragen darf, das Evangelische Allianzhaus als Schaufenster der Deutschen Evangelischen Allianz weiterzuentwickeln, geistliche Impulse zu setzen und zum anderen ein Tagungszentrum mit besonderem Flair in Thüringen touristisch bekannter zu machen.“

Das 1886 gegründete Evangelische Allianzhaus wird als christliche Tagungs- und Konferenzstätte geführt. Neben eigenen Tagungen steht es auch für Gruppenreisen, als Tagungshotel und für Individualurlauber offen. Geschäftsführer ist der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb.

– STOPP –

Foto: Herbert Putz

Gemeinsam lernen, Jesus nachzufolgen: Christ4All-Regionalkonferenzen

In den Irak abgeschoben, schafft Eydan es ein zweites Mal in die Türkei zu fliehen und bekommt für viel Geld einen Platz in einem Boot nach Italien. 13 Menschen fahren mit, auch Kinder. Nachts, nach drei Stunden auf dem Meer, fängt das Boot Feuer und geht unter. Zwei Kinder, die nicht schwimmen können, klammern sich an Eydan. Er denkt: „Das ist das Ende.“ Unter Tränen betet er zu Jesus, ohne ihn zu kennen. Mehrmals. Dann hört er eine Stimme: Jesus, der ihn ruft. Alle Menschen im Boot werden gerettet, bekommen ihr Leben neu geschenkt. Eydan kann diese Erfahrung nicht wirklich einordnen. Später, in Chemnitz, wird er in einen Gottesdienst eingeladen und hört erstmals die Geschichte, in der Jesus den Sturm stillt. Jetzt ist ihm klar: Jesus hat sie im Boot gerettet!

In beachtlich gutem Deutsch erzählt Eydan seine Geschichte, bei der Christ4All-Regionalkonferenz für Sachsen am 2. März in Chemnitz (Foto oben). Sein Leben, seine Erfahrungen einzuordnen, neu zu deuten, in Beziehung zu Jesus zu verstehen, wer er selbst ist und wohin er sich orientieren soll: Das beschäftigt ihn jetzt. Er teilt es mit anderen. Rund 200 Teilnehmer sind gekommen, drei von vier mit ziemlich frischen Fluchterfahrungen, die meisten aus dem persisch-, arabisch- und kurdisch-sprachigen Raum. Die Deutschen sind auf der Konferenz vielleicht Gastgeber, auf jeden Fall aber in der Unterzahl. Christ werden bedeutet, Jesus nachzufolgen, bei ihm ihn die Schule zu gehen, beständig zu lernen, auch miteinander, Deutsche und Migranten. Zusammen wollen sie dem Leben mit Jesus auf die Spur kommen, etwa im Bibel-Entdeckerstudium. (Im Herbst finden weitere regionale Christ4All-Konferenzen statt: am 28.9.19 in Schorndorf, am 1.11.19 in Herne, am 16.11.19 in Regensburg.
Info: www.amin-deutschland.de/aktuelles/) – STOPP –

Foto: Jörg Michelson

SPRING 2019: Christen sind da.für – Ein Höhepunkt „Schwarzes Loch“

Glaube und Naturwissenschaft passen zusammen. Diese Ansicht vertrat der deutsche Astrophysiker und bekennende Christ Heino Falcke im Zusammenhang mit seinem Auftritt beim diesjährigen SPRING-Festival in Willingen. Sein Vortrag war einer der Höhepunkte der Gemeinde-Ferien-Woche nach Ostern. Falcke hatte am 10. April in Brüssel das erste Bild eines „schwarzen Loches“ präsentiert. Er gehört zu den Wissenschaftlern, denen die Aufnahme gelang. Schwarze Löcher verschlucken alles. Aufgrund ihrer hohen Masse lassen sie auch kein Licht entkommen und sind dadurch praktisch unsichtbar. Ihr „Schatten“ aber ist erkennbar. Persönlich empfinde er die Aufnahmen als Meilenstein, erklärte Falcke. Schwarze Löcher seien lange Zeit umstritten gewesen. Es habe sich aber gelohnt, hartnäckig zu suchen. Sowohl Glaube als auch Naturwissenschaft regten dazu an, nach den tiefen Ursachen der Welt zu suchen. Die Wissenschaft könne bis zu bestimmten Grenzen, aber nie bis zum wahren Ursprung der Welt vordringen: „Der Glaube sieht weiter und tiefer. Die Wissenschaft aber zwingt uns, uns selber und die Welt immer wieder kritisch zu hinterfragen.“

Der Besucherzuspruch des SPRING-Festivals blieb auf einem hohen Niveau: Gut 3.800 Teilnehmer aus Landes- und Freikirchen nahmen an dem Treffen vom 22. bis 27. April teil. Es stand diesmal unter dem Motto „Da.für“. Zum Ziel des Festivals erklärten die Veranstalter: „In Zeiten, in denen viele vor allem und prinzipiell dagegen sind, braucht es Menschen, die dafür sind. Menschen, die zunächst positiv sind. Eben dafür und nicht dagegen.“

Bevor das SPRING-Festival in diesem Jahr bereits zum zehnten Mal in Folge in Willingen an den Start ging, unterzeichneten die Beteiligten – die Deutsche Evangelische Allianz, das Sauerland-Stern-Hotel und die Gemeindeverwaltung Willingen – einen weiteren Dreijahresvertrag. Damit steht fest: Auch 2020 bis 2022 wird das Festival in Willingen bleiben. Erhart Zeiser, 2. SPRING-Vorsitzender, zeigte sich angesichts der neuen Vereinbarung erfreut: „Die Gemeinde Willingen ist für uns der ideale Veranstaltungsort. Zentral gelegen, bietet er nicht nur die passende Infrastruktur, sondern auch ein sehr gastfreundliches Ambiente. Umso mehr freut es uns, dass wir unsere Teilnehmer auch die nächsten drei Jahre hierher einladen dürfen.“ – STOPP –

Foto: Jörg Podworny

Europäische Evangelische Allianz: Aufruf zur Europawahl

Vor der Europawahl vom 23. bis 26. Mai hat sich die Europäische Evangelische Allianz (EEA) mit einem Wahlaufruf an die Öffentlichkeit gewandt. Darin bittet der Dachverband Christen in der gesamten Union, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen und umsichtig zu wählen. Das Europäische Parlament scheine weit weg vom alltäglichen Leben der Bürger zu sein. Aber es treffe Entscheidungen, die alle beträfen, schreiben der EEA-Präsident Pfarrer Frank Hinkelmann und der EEA-Generalsekretär Thomas Bucher: „Das ist unsere Gelegenheit, durch Gebete, Fragen und Abstimmungen Einfluss zu nehmen. Verpassen wir diese Chance nicht.“ In 1. Timotheus 2 werden Christen aufgefordert, für alle Obrigkeit zu beten. Das beinhalte auch die leitenden Politiker in der Europäischen Union: „Ob Sie die EU im Allgemeinen mögen oder nicht, ist unerheblich. Die EU existiert und wir sind gefragt, für sie zu beten.“

Überall in Europa seien Angst, Spaltung und sogar Wut üblich. Die Wahrheit gehe oft verloren oder werde ignoriert. Jedes Land und die EU-Institutionen verfehlten Gottes Standards. In den Ländern gebe es Freiheit, Sicherheit und oft relativen Wohlstand. Aber es handle sich um Götzen, wenn man sie über Gott stelle. Es gebe auch eine zunehmende Kultur von „die gegen uns“: Viele glaubten, dass diejenigen, mit denen sie nicht einverstanden seien, völlig falsch lägen, sie selbst aber völlig richtig. Das mache es für Menschen schwierig, Gutes in ihren Kontrahenten zu sehen oder ihre eigenen Fehler zu hinterfragen.

Keine politische Partei habe ein Monopol auf Wahrheit und Weisheit. Christen wählten darum auch unterschiedliche Parteien. Die Europäische Evangelische Allianz ermutigt, parteiunabhängig miteinander zu beten – etwa dafür, dass in den kommenden fünf Jahren der gegenseitige Respekt in politischen Debatten wächst und die Glaubens- und Religionsfreiheit gestärkt wird. Christen hätten die Aufgabe, sich für die Bewahrung dieser Freiheiten und Grundrechte einzusetzen. Mit ihrer Stimmabgabe könnten sie die politische Zukunft der EU mitbestimmen, erklärt Hinkelmann: „Statt einzig Kritik an Missständen zu üben, bietet sich hier eine Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung.“ In Deutschland wird am 26. Mai gewählt. Die Europäische Evangelische Allianz vertritt nach eigenen Angaben rund 23 Millionen Evangelikale aus 33 Ländern in Europa. Ihr Brüsseler Büro feierte im Januar 25-jähriges Bestehen. – STOPP –

Foto: EEA, Grötzinger

Thomas Bucher

Foto: EEA, Grötzinger

Frank Hinkelmann

ALLIANZ NACHRICHTEN

Jürgen Werth verabschiedet: Gottes Liebe predigen und leben

Foto: Ruof, DEA

Ekkehart Vetter verabschiedet Jürgen Werth

Nach 22 Jahren Mitglied im Leitungsgremium der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) hat sich Jürgen Werth, 67, Wetzlar, bei der Frühjahrssitzung des Hauptvorstandes verabschiedet. Er wurde 1997 in den Hauptvorstand berufen und hat jetzt aus Altersgründen sein Mandat zurückgegeben. Werth gehörte von 2005 bis 2016 auch dem Geschäftsführenden Vorstand an; von 2007 bis 2011 amtierte er als Erster Vorsitzender.

Hauptamtlich war Jürgen Werth von 1973 bis 2014 Mitarbeiter bei ERF-Medien, von 1994 an im Amt des Direktors und später Vorstandsvorsitzenden. Darüber hinaus hat Werth vielfältige Begabungen als Liedermacher, Sänger sowie als Autor vieler Bücher und Musicals.

In seiner Amtszeit als Vorsitzender der DEA wurden die beiden ältesten Häuser des Evangelischen Allianzhauses in Bad Blankenburg (nach Schließung des Alten- und Pflegeheimes 2004) general-instandgesetzt und ein neuer Zentralbau errichtet. Durch die Modernisierung mit einem Finanzvolumen von fünf Millionen Euro, die von 2008 bis 2010 verwirklicht wurde, wurde die Bettenkapazität des Hauses um 40% erhöht, außerdem ein Andachtsraum und ein Allianzcafé eingerichtet, das auch der Öffentlichkeit zur Verfügung steht.

Im Rückblick auf seine Zeit im Hauptvorstand betonte Werth: „Ich war gern ein Teil dieser weltweiten Bewegung von Christenmenschen, die zwar unterschiedlich geprägt sind, aber immer dasselbe Ziel haben, nämlich Gottes Liebe zu predigen und leben. Mit Wort und Tat. Ich bin dankbar für viele Begegnungen, die mein Leben, mein Denken und meinen Glauben bereichert haben. Ich bleibe ein Allianz-Mensch.“ Der Erste Vorsitzende Ekkehart Vetter würdigte in seiner Laudatio Jürgen Werth als einen Mann, dessen Markenzeichen das richtige Wort zur richtigen Zeit sei. Die Bibel nenne das Weisheit. Dies habe in manchen Sachdiskussionen sehr geholfen. Weisheit gepaart mit einer Prise Humor helfe unwiderstehlich, die Wahrheit zu erkennen.

Frank Spatz rückt in Geschäftsführenden Vorstand auf

Der Hauptvorstand berief den 50jährigen Frank Spatz als neues Mitglied in den 9-köpfigen Geschäftsführenden Vorstand. Der gelernte Großhandelskaufmann Spatz, der seine theologische Ausbildung am Theologischen Seminar St. Chrischona absolvierte, amtiert seit 2014 als Generalsekretär des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbands. Allianzerfahrungen sammelte er unter anderem als Vorsitzender der Evangelischen Allianz in Freiburg. Dem Hauptvorstand gehört Spatz seit vier Jahren an. Diese Mitgliederversammlung der DEA hat derzeit 58 Mitglieder. – STOPP –

Allianz-Fachtagung: „Zur Religionsfreiheit gehört, seinen Glauben zu bezeugen“

Unter dem Thema „Muslime und Islam in Deutschland“ stand eine Fachtagung der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) vom 22. bis 24. März in Bad Blankenburg. „Die ständige Ja-Nein-Debatten, ob der Islam zu Deutschland gehört, bringen uns in gesellschaftlich relevanten Fragen nicht weiter“, sagte Dr. Carsten Polanz, Dozent für Islamwissenschaft an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen. „Wir müssen klären, von welchem Islam wir sprechen, was wir mit Deutschland meinen und wie wir Zugehörigkeit definieren.“

Dr. Friedmann Eißler, wissenschaftlicher Referent bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), Berlin, hob die interkulturelle Kompetenz im Netzwerk der DEA hervor. Dies sei ein großes Potenzial. „Zur Religionsfreiheit gehört, dass man seinen Glauben öffentlich bezeugen kann.“ Dies gelte für Christen wie für Muslime. Zugleich sollte kritisch auf islamistische Tendenzen geschaut werden, die die Religions- und Meinungsfreiheit anderer beeinträchtigen.

Dr. Reinhold Strähler, Vorsitzender des Arbeitskreis Islam der DEA und Mitglied in der Konferenz für Islamfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), betonte, auch in der Begegnung mit Muslimen sollten Christen zur befreienden Kraft des Evangeliums stehen und sich gleichzeitig um ein konstruktives Zusammenleben bemühen. Die Tagung mit rund 70 Teilnehmern wurde vom DEA-Arbeitskreis organisiert. – STOPP –

EiNS

Das Magazin der Deutschen Evangelischen Allianz

Impressum
EiNS – Das Magazin der Evangelischen Allianz Deutschland

Herausgeber:
Deutsche Evangelische Allianz
Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12
eMail: info@ead.de, www.ead.de
Vorsitzender: Ekkehart Vetter
Generalsekretär: Hartmut Steeb

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Dr. Jörg Dechert, Michael Eggert, Ansgar Hörsting, Daniela Knauz, Frank Spatz, Prof. Dr. Wolfgang Stock, Siegfried Winkler

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes: Dr. Horst Afflerbach, Richard Aidoo, Ralf Albrecht, Frank Bauer, Dr. Erhard Berneburg, Wolfgang Büsing, Dr. Heinrich Derksen, Dr. Michael Diener, Dr. Joachim Drechsel, Peter Dück, Ulrich Eggers, Astrid Eichler, Yassir Eric, Regina Gaßmann, Frank Heinrich MdB, Reinhard Holmer, Karsten Hüttmann, Johannes Justus, Steffen Kern, Torsten Kerstein, Andreas Klotz, Stefanie Linner, Konstantin Mascher, Dr. Johann Matthies, Christian Meischner, Jürgen Mette, Andrea Meyerhoff, Johannes Möller, Alfred Preuß, Martin Reakes-Williams, Klaus Ulrich Ruof, Maike Sachs, Prof. Dr. Christine Schirrmacher, Simon Schuh, Jurek Schulz, Reinhard Spincke, Hans-Martin Stäbler, Christoph Stiba, Frieder Trommer, Thomas Weigel, Peter Wenz, Andreas Wenzel, Frieder Weinhold, Gaby Wentland, Prof. Dr. Dr. Roland Werner, Harold Wild, Matthias C. Wolff, Erhart Zeiser, Karl-Heinz Zimmer

Geld- und Sachspenden können bis zur Höhe von 20% vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Entsprechende Bescheinigungen werden Ihnen unaufgefordert zugesandt.
Spendenkonto:
Bankverbindung
Evangelische Bank eG
IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00
BIC: GENODEF1EK1

Verlag: Bundes-Verlag GmbH, Witten
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

Redaktion: Jörg Podworny (Leitung), Uwe Heimowski, Alfred Preuß, Herbert Putz, Margitta Rosenbaum, Klaus Ulrich Ruof, Hartmut Steeb
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Telefon (02302) 93093895
Telefax (02302) 93093899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Media Sales: Yvonne Ottofülling
Bundes-Verlag Marketing & Anzeigen
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: ottofuelling@bundes-verlag.de

Layout & PrePress: JoussenKarliczek GmbH, Schorndorf, www.j-k.de

Druck und Vertrieb: Westermann Druck, Braunschweig

Auflage: 24.000

Adressenänderungen:
Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,–).

Bildnachweise: Titel: Markus Spiske/unsplash.com
Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweis: Quellen S.30–32 Deutsche Evangelische Allianz und Evangelische Nachrichtenagentur idea